

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.- R.M. mit Zustufen; einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403; Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 12

Mittwoch, am 15. Januar 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Der Schnee, auf den wir seit 3 Wochen sehnlich gewartet haben, und den südliche Winde immer und immer wieder in Regen verwandelten, kommt nun endlich. Eine leichte Schicht war in vergangener Nacht gefallen. Heute vormittag gegen 10 Uhr hat ein recht lebhaftes Schneetreiben begonnen.

Dippoldiswalde. Zum Besten des Winterhilfswerkes veranstaltete gestern der Deutschlandsender ein Wunschkonzert mit fünf Kapellen unter dem Wahlspruch: „Sie wünschen — wir spielen, geholt wird vielen!“ Im 1. Teil der Vortragsfolge wurde auch der Name eines Dippoldiswalder Sponsors, Gerhard Saupe, genannt. Er gehörte zu denjenigen, die einen Wiener Walzer gewünscht hatten. Mit stürmischem Beifall wurde aufgenommen, daß die Stadt Großhain 800 R.M. spendet und „den Großenbainer Hofarenmarsch“ erbeten hatte. Die anderen Spenden hierzu betragen nahezu 100 R.M. Der gestrige Abend dürfte dem WSW etwa 3000 R.M. eingebracht haben.

Die Geschwister Fromme, die in unserem Kreise keine Unbekannten sind, werden von Mitte bis Ende Januar wieder in den verschiedensten Ortsgruppen der WJZ unseres Bezirks den Volksgenossen Freude bringen.

Dippoldiswalde. Zu einer erhebenden Trauerfeier gestaltete sich gestern die Beerdigung des jungen Motorsturmmannes Willy Klemm, des hoffnungsvollen Sohnes von Frau Auguste verw. Klemm, hier, Altenberger Straße. In der geschmückten Nicolaikirche widmete Pfarrer Mehtner der schwergeprüften Mutter, den Brüdern und der Braut des so früh Verstorbenen innige Worte des Trostes aufgrund des Bibelwortes: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen“. Von der Friedhofshalle zur Kirche und von da zum Grabe trugen den lieben Entschlafenen seine Kameraden vom Sturm 1 M/33 Dresden. Gegen 50 Kameraden waren von Dresden mit Auto und auf Motorrädern nach hier gekommen, um den treuen Kameraden das letzte Ehrengeleit zu geben. Auch hielten sie die Totenwache am Sarge des Freundes. Am Grabe widmete Sturmführer Funke, Dresden dem beliebten Kameraden warme Dankesworte und legte einen Kranz nieder. Auch vom Sturm Dippoldiswalde war eine Abordnung zugegen.

Dippoldiswalde. Afenforscher Stöhner spricht! Die Ortsgruppe der WJZ hat den bekannten Afenforscher Walter Stöhner für einen öffentlichen Lichtbildvortrag gewonnen, der morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, in der „Reichskrone“ stattfindet. Ein besonderes Ereignis steht allen Besuchern bevor; denn kaum ein anderer ist so berufen über den unerforschten Osten Tibets zu sprechen, wie Walter Stöhner, der auf mehrjährigen Reisen Land und Leute Tibets aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. 100 farbige Lichtbilder werden diesen fesselnden Vortrag unterstützen. Stöhner hat zu wiederholten Malen hier in Dippoldiswalde gesprochen und stets dankbare Zuhörer gefunden. Niemand lasse sich diese seltene Gelegenheit entgehen. Der Vortrag ist öffentlich und kann von allen Volksgenossen besucht werden.

Obercarsdorf. Am 1. Januar, vorm. gegen 11 Uhr, ist ein auf der Heinrichshöhe, westlich der Reichstraße Dresden—Jinnwald, nahe am Ochsenbachtale stehender Hochstand, bestehend aus einer Pfahlhütte, niedergebrannt. Vermutlich liegt Fahrlässigkeit von Kindern oder Erwachsenen vor. Glücklicherweise wurde das Feuer durch günstige Windrichtung vom Walde abgetrieben; sonst hätte leicht größerer Schaden entstehen können. Wer sachdienliche Mitteilungen machen kann, wolle sie beim Gendarmereiposten anbringen; Verschwiegenheit wird zugesichert.

Possenbors. In der Nacht zum 14. Januar wurde bei einem hiesigen Bauern ein Einbruch verübt. Die Täter verschafften sich aus einer Scheune eine 6 Meter lange Leiter, von der sie 1 1/2 Meter abbrechen. Dann stiegen sie durch ein 4 1/2 Meter über dem Erdboden befindliches Fenster, das sie aufbrachen, in die Vorratskammer ein. Sie entwendeten eine größere Anzahl Wurst- und Fruchtkonserven, sowie einige Stücken Butter. Die Täter gingen bei dem Einbruch mit großer Robheit zu Werke und dürften sich längere Zeit am Tatorte aufgehalten haben. Die Erörterungen wurden sofort aufgenommen und sind noch nicht abgeschlossen. Sachdienliche Mitteilungen sind an den Gendarmereiposten Possenbors zu richten.

Sowjetrussischer Heereshaushalt

von 14,8 Milliarden Rubel vom Hauptvollzugausschuß angenommen

Moskau, 15. Januar. In der gestrigen Vormittagsitzung des Hauptvollzugausschusses sprach Molotow das Schlusswort zur Debatte über den Wirtschaftsplan für 1936. Anschließend wurde die Entschließung angenommen, daß der Hauptvollzugausschuß voll und ganz die Innen- und Außenpolitik der Regierung billige und den Plan für 1936 bestätige.

Auf der gestrigen Abend Sitzung, zu der Stalin wieder erschienen war, hielt Finanzkommissar Grinko sein Referat über den Staatshaushalt für 1936. Grinko hob wiederholt hervor, daß die Sowjetunion infolge der durch die Stachanow-Bewegung gesteigerten Produktion auf bedeutende Erhöhung der Staatseinnahmen rechnen könne. Im übrigen waren die Ausführungen Grinkos ziemlich verschwommen. Da innerhalb der Sowjetwirtschaft teils Verrechnungsver-

kehr, teils Geldverkehr besteht, ergeben die Angaben des Staatshaushaltes durchaus kein vollständiges Bild über die ganze Finanzgebarung. Grinko nannte zum Beispiel nicht die Einnahmen des Staates aus dem Binnenhandel, die seit der Abschaffung der Lebensmittelkarten erheblich zugunsten des Staates gestiegen sein müssen.

Die größte Beachtung verdienen die Zahlen, die Grinko über die Aufwendungen für Heereszwecke nannte. Der Voranschlag für 1935 hätte für Heereszwecke 6,5 Milliarden Rubel festgesetzt. Durch die Nachforderungen des Verteidigungskommissariats habe sich diese Summe auf 8,2 Milliarden Rubel erhöht. Für das Jahr 1936 seien für Heeresausgaben 14,8 Milliarden Rubel vorgesehen. Das sind fast 40 v. H. des eigentlichen Staatshaushaltes.

Dresden. Vor einigen Tagen war auf der Sedanstraße eine 76 Jahre alte Frau von einem Radfahrer umgefahren worden. Der Radfahrer hatte die Gressin in verletztem Zustand in ihre Wohnung gebracht und sich dann entfernt, ohne sich weiter um die Verunglückte zu kümmern. Hausbewohner hatten die alte Frau schließlich ins Krankenhaus bringen lassen, wo sie nunmehr ihren Verletzungen erliegen ist.

Dresden. Am Montag starb der Betriebsführer und Vorstandsmittglied der Dresdner Ueberland-Verkehr G. m. b. H., Direktor Paul Weidner. Der Verstorbene war außerdem sächsischer Regierungskommissar für elektrische Bahnen.

Lichtenstein-C. Auf der Hohndorfer Straße fuhr nachts ein aus Richtung Hohndorf kommender Personenkraftwagen gegen einen Baum. Die Insassen, zwei junge Leute aus Glauchau, wurden so erheblich verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Das Auto wurde schwer beschädigt.

Chemnitz. D-Zug beschossen. Am 14. Januar, 19.27 Uhr, wurde der D-Zug 117 auf der Fahrt zwischen Siegmund und Chemnitz-Kappel in der Nähe der Wanderer-Werke beschossen. Das Geschloß durchschlug eine Scheibe im Seitengang eines polnischen Kurswagens, verletzte aber niemand. Die Reichsbahndirektion leitet für die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 200 R.M. aus.

Bauhen. Drei Räuber gefaßt. Durch die Polizei und Gendarmen konnte jetzt der Raubüberfall, der in der Nacht zum 4. Dezember in Königshain bei Hirschfelde auf einen Bauer und seine Wirtschaftlerin ausgeführt worden war, geklärt werden. Als Täter wurden der neunundzwanzig Jahre alte Sommer aus Siegersdorf, der vierundzwanzig Jahre alte Heinze aus Dittersbach und der neunzehn Jahre alte Ulbrich aus Mittelherwigsdorf festgenommen. Ulbrich war früher bei dem Bauer beschäftigt gewesen. Die Täter hatten bereits am 1. Dezember verlußt, in das Gehöft einzudringen; sie wiederholten den Einbruch dann in der Nacht zum 4. Dezember, wobei sie den Bauer und die Wirtschaftlerin zu Boden schlugen. Als die Ueberfallenen Garm schlügen, stüchteten die Täter, ohne Beute gemacht zu haben. Heinze war nach Berlin geflüchtet und dort verhaftet worden.

Blauen. Radfahrer verunglückt. In Klotzsch fuhr der vierundzwanzig Jahre alte Wirtschaftsgehilfe Gerhard Schott auf seinem Rad gegen einen Kraftwagen; er wurde gegen die Windschutzscheibe des Wagens geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Felssturz bei Schandau

In den Steinbrüchen im Ortsteil Postelwitz von Bad Schandau ereignete sich am Dienstagmorgen um 5.45 Uhr ein gewaltiger Felssturz, bei dem etwa 5000 Kubikmeter Felsen den Weg ins Tal nahmen. Eine etwa dreißig Meter hohe Felsäule war vom Wasser hinterpült worden und stürzte ab; sie fiel auf die Ebene unterhalb der Steinbrüche. Einige hundert Kubikmeter Felsen nahmen den Weg weiter auf dem abfallenden Hang hinunter zur Straße Postelwitz—Schmitka. Ein Felsblock von etwa 600 Zentner Gewicht fiel an das Siedlungshaus des Forstarbeiters Fiedler; das Haus wurde stark beschädigt und mußte geräumt werden. Im Nachbarhaus wurde ein Loch in die Hauswand gerissen. Bei dem Felssturz kamen Menschenleben nicht zu Schaden. Die Feuerweh von Bad Schandau sowie die zuständige Forstverwaltung haben sofort mit den Aufräumarbeiten begonnen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden
für Donnerstag:

Abflauende Winde. Wechselnde Bewölkung. Anfangs noch Neigung zu Schneefauern, später vielfach aufhebend. Temperaturen nachts stärker absinkend.



Heute und morgen findet im Bezirke hiesiger Ortsgruppe wieder

Fundsammlung

statt.

Radebeul. Am Montag weihte Oberbürgermeister Severt in Gegenwart von Vertretern der Partei und des Staates sowie zahlreicher Gäste das im vorigen Jahre von der Stadt Radebeul erworbene Schullandheim Kreuztanne bei Friedebach im Erzgebirge. Das prächtig gelegene Heim, das ursprünglich ein besuchtes Straßengasthaus, dann ein kommunistisches Schulheim und zuletzt Arbeitsdienstlager war, ist von der Stadt Radebeul weiter ausgebaut worden und bietet etwa 80 Kindern mit Lehrern Unterkunftsmöglichkeiten. Das Heim, das für Kinder aller Radebeuler Schulen bestimmt ist, liegt auf einsamer Bergkuppe in waldreicher Umgebung zwischen Friedebach und Cämmerswalde. Die Schüler bleiben in der Regel 14 Tage in dem Heim. Seine Lage unweit der Reichsgrenze gibt den Kindern Gelegenheit, mit der Grenzbevölkerung in enge Fühlung zu kommen.

Riesa. Beim Pflügen seines Feldes stieß der Bauer Schade in Lichtensee auf ein Hindernis. Als er nachgrub, stieß er auf mehrere festgefügte Steine, zwischen denen sich einige Scherben vorfanden. Der herbeigerufene staatliche Vertrauensmann für Bodenkulturmänner, Lehrer Mirschin, Riesa, untersuchte die Fundstelle und kam zu der Feststellung, daß es sich um ein Brandgrab aus der Zeit von 1400 bis 1200 v. Chr. handelt. Die in dem Grabe befindliche Urne mit verbrannten Menschenknochen war leider völlig zerdrückt.

Die richterliche Unabhängigkeit

Fünf Leitätze

Der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Brant, hatte eine Tagung der Gesamtvertretung der deutschen Richter, Staatsanwälte und Rechtspfleger in das Haus der Deutschen Rechtsfront nach Berlin einberufen. Zweck dieser Beratung war, im Interesse des Ansehens des deutschen Rechts einen Schutzwahl gegen falsche, antinationalsozialistische Vorstellungen von dem Begriff der richterlichen Unabhängigkeit im Dritten Reich zu errichten und gegen bürokratische Bevormundung Stellung zu nehmen.

Der Reichsjuristenführer zeigte den Gedanken des vor behördlichen Befehlen unabhängigen und nur durch seine nationalsozialistische Weltanschauung gebundenen Richters auf. Das, was dem Richterberuf seinen Gehalt gebe, so betonte er, komme nicht aus seiner Eigenschaft als Beamter, sondern aus seiner Eigenschaft als Repräsentant des ewigen Rechts und Träger der ewigen Blutgesetze unseres Volkes. So müsse an die Stelle überlebter Formalordnungen wieder der Appell an die Blutsordnung treten. Wer den Richter verkümmern ließe, der würde die einzige geschichtliche Chance der Stabilisierung von Machtverhältnissen verlieren.

Die Worte des Führers von der Unabhängigkeit des Richters seien so zu verstehen, daß der Richter frei ist in seinen Entscheidungen, nur untertan dem Lebensgesetz des Volkes. Die Formalgesetze dürfen keine Fesseln für den Richter sein, sondern nur Anhaltspunkte zur Förderung der Gemeinschaft des Volkes darstellen. Rechtssprechung solle freimütige lebenswirklichkeitsnahe Volksdienstleistung sein. Der Nationalsozialismus schütze den Richter in seiner Unabhängigkeit auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung und Volksführung, aber er verlange von ihm die Zugehörigkeit zu jenem weltanschaulichen und Willensbildungsbereich, dem der Richter und seine Entscheidungen angehören. Der Nationalsozialismus werde keine weltanschaulich losgelöste, über uns herrschende und in diesem Sinn unabhängige Rechtssprechung im zeitlosen Raum dulden können, sondern er müsse verlangen, daß auch die Rechtssprechung des Dritten Reiches ein Bestandteil der Gemeinschaftsbildung unseres Volkes ist.

Sobald ein Gesetz oder eine Verordnung formaler Art mit der Unterschrift des Führers vorhanden ist, sei der Richter weiterer weltanschaulicher Bedenken entoben.

Die weiteren Vorträge dienten der Untermauerung der vom Reichsjuristenführer aufgezeigten Bedankengänge, die Professor Dr. Ehardt am Schluß eines historischen Rückblicks auf den Werdegang des Richters in folgende Leitätze zusammenfaßte:

1. Der Richter ist nicht als Hoheitsträger des Staates für den Staatsbürger gesetzt, sondern er steht als Glied in der lebendigen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Es ist nicht seine Aufgabe, einer über der Volksgemeinschaft stehenden Rechtsordnung zur Anwendung zu verhelfen oder allgemeine Wertvorstellungen durchzusetzen, vielmehr hat er die konkrete weltliche Gemeinschaftsordnung zu wahren, Schädlinge auszumerzen, gemeinschaftswidriges Verhalten zu ahnden und Streit unter Gemeinschaftsgliedern zu schlichten.
2. Grundlage der Auslegung aller Rechtsquellen ist die nationalsozialistische Weltanschauung, wie sie insbesondere in dem Parteiprogramm und den Äußerungen des Führers ihren Ausdruck findet.
3. Gegenüber Führerentscheidungen, die in die Form eines Gesetzes oder einer Verordnung gekleidet sind, steht dem Richter kein Prüfungsrecht zu. Auch an sonstige Entscheidungen des Führers ist der Richter gebunden, sofern in ihnen der Wille, Recht zu setzen unzweideutig zum Ausdruck kommt.
4. Gesetzliche Bestimmungen, die vor der nationalsozialistischen Revolution erlassen sind, dürfen nicht angewandt werden, wenn ihre Anwendung dem heutigen gesunden Volksempfinden ins Gesicht schlagen würde. Für die Fälle, in denen der Richter mit dieser Begründung eine gesetzliche Bestimmung nicht anwendet, ist die Möglichkeit zu schaffen, eine höchstgerichtliche Entscheidung herbeizuführen.
5. Zur Erfüllung seiner Aufgaben in der Gemeinschaft muß der Richter unabhängig sein. Er ist nicht an Befehle gebunden. Unabhängigkeit und Würde des Richters machen geeignete Sicherungen gegen Beeinflussungsversuche und unangemessene Angriffe erforderlich.

Zur Bekriedung der Kirche

Kein Disziplinarverfahren gegen Bischof D. Jänker.

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hatte den Bischof von Breslau, D. Jänker, zu einer Besprechung geladen. Die Aussprache fand in Gegenwart des Vorsitzenden des Landeskirchenausschusses D. Eger und der Mitglieder des Schlesischen Provinzialkirchenausschusses, Pfarrer Bohende und Pfarrer Bessert, statt.

Bischof Jänker sprach dem Minister über den Verlauf der jüngsten Ereignisse bei den theologischen Prüfungen in Schlesien sein Bedauern aus und erklärte sich vorbehaltlos bereit, mit dem Provinzialkirchenausschuß unter Leitung des Landeskirchenausschusses auf der Grundlage der jetzt geltenden Verordnungen zusammenzuarbeiten.

Reichsminister Kerrl hat darauf dem Landeskirchenausschuß mitgeteilt, er sehe im Hinblick auf die von Seiten des Bischofs ihm abgegebenen Erklärungen und mit Rücksicht auf das Bekriedungswert in der Kirche sein Ersuchen auf Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Bischof D. Jänker als erledigt an.

Auf dem Wege zum Fernost-Blod

Eine Monroe-Doktrin für Ostasien?

Aus den neuen Meldungen über die japanische Fernostpolitik, die man keinesfalls aus dem Auge verlieren darf, geht zunächst einmal zweierlei klar hervor: Daß die japanische Festlandpolitik in immer stärkerem Maße vom Militär statt von der Diplomatie getragen wird, bei den letzten neuen Besprechungen in Tokio und Tientsin haben nur Militärs das Wort geführt. Auch die meisten Meldungen über militärische und politische Vorgänge in China gehen aus japanischer Quelle vom Oberkommando der sogenannten Kwantung-Armee aus, deren militärpolitischer Führer

Deutschland in der Weltwirtschaft

Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler in Stockholm

Der Oberbürgermeister der Messestadt Leipzig, Dr. Goerdeler, hielt in einer Veranstaltung der deutschen Handelskammer in Schweden in Stockholm einen Vortrag über „Preise und Wirtschaft“, der mit größter Beachtung und Beifall aufgenommen wurde.

Dr. Goerdeler führte unter anderem aus: Die Handelsverträge hätten in den letzten Jahren vielfach die Form von Verrechnungsabkommen angenommen oder sich mit solchen verbunden. Deutschland habe sich zu dieser Form nicht entschlossen, um etwas Neues schaffen zu wollen, sondern weil ein Land ohne Gold gar keine andere Möglichkeit habe, den naturnotwendigen Ausgleich zwischen Einfuhr und Ausfuhr unter Sicherstellung seines Schuldendienstes herbeizuführen. Wohlfahrt und Kultur in der Welt hingen davon ab, daß die Völker ihre besten Leistungen miteinander austauschen könnten. Die gewaltige Entwicklung des Verkehrs verlange entweder große Wirtschaftsräume mit einheitlichem Wirtschaftsrecht oder anderweitige Sicherung des Kreislaufes der Ware; ein solcher Kreislauf sei gleichbedeutend mit maximal freiem Handel. Dieser Handel sei nur denkbar, wenn die Währung der am Weltverkehr teilnehmenden Völker für einen langen Zeitraum klar und unabänderlich aufeinander abgestimmt seien, und wenn eine sichere Rechtsordnung die Grundlage des notwendigen Vertrauens schaffe. Zu diesem Ziel, das nur bei gegenseitiger Achtung der völkischen Lebensbelange erreicht werden könne, sollten sich alle Völker vereinigen.

Die Stockholmer Abendpresse veröffentlicht längere Unterredungen mit Dr. Goerdeler, worin diese auch auf die große Bedeutung und Stellung der Leipziger Messe im Wirtschaftsleben nicht nur Deutschlands hinwies. Sogar im Fernen Osten, in Handelskreisen der Mongolei zum Beispiel, sei die Messe bekannt. Dann sprach er von den vielen gemeinsamen Erinnerungen, die Leipzig und seine Umgebung mit Schweden aufzuweisen hätte. Indessen sei Leipzig nicht nur die große Messestadt sondern im gleichen Maß auch ein Mittelpunkt des deutschen Buchverlages.

Der Oberbürgermeister der Messestadt Leipzig, Dr. Goerdeler, hielt in einer Veranstaltung der deutschen Handelskammer in Schweden in Stockholm einen Vortrag über „Preise und Wirtschaft“, der mit größter Beachtung und Beifall aufgenommen wurde.

Die Stockholmer Abendpresse veröffentlicht längere Unterredungen mit Dr. Goerdeler, worin diese auch auf die große Bedeutung und Stellung der Leipziger Messe im Wirtschaftsleben nicht nur Deutschlands hinwies. Sogar im Fernen Osten, in Handelskreisen der Mongolei zum Beispiel, sei die Messe bekannt. Dann sprach er von den vielen gemeinsamen Erinnerungen, die Leipzig und seine Umgebung mit Schweden aufzuweisen hätte. Indessen sei Leipzig nicht nur die große Messestadt sondern im gleichen Maß auch ein Mittelpunkt des deutschen Buchverlages.

der bekannte General Dolhara ist. Zweitens ist aus den letzten Meldungen zu entnehmen, daß die Costrennung Nordchinas von Nanjing in japanischen Kreisen als mißlungen angesehen wird.

Die sogenannte Unabhängigkeitsbewegung war nur in zwei halben Provinzen annähernd erfolgreich gewesen, hatte sich aber angesichts des Widerstandes der chinesischen Bevölkerung nicht ausbreiten können. Die Mitteilungen der japanischen Kommandoführer lassen allerdings keinen Zweifel daran, daß die

Costrennung mindestens der fünf nordchinesischen Provinzen nur aufgehoben

ist, und daß das Endziel der japanischen Außenpolitik der sogenannte Dreiländerblock (Japan, China, Mandschutuo) ist, dem inzwischen beispielsweise noch größere Teile der Mongolei anzugliedern wären. Das läßt sich auf eine Monroe-Doktrin für Ostasien heraus, die freilich dem Geiste nach in japanischer Sprache geschrieben sein würde.

Flottenkonferenz erleidet Schiffbruch

Japan beteiligt sich nicht mehr.

London, 15. Januar.

Wie an maßgebender Stelle verlautet, hat die japanische Flottenabordnung endgültig beschlossen, die Londoner Flottenkonferenz zu verlassen. Ob die Japaner als Beobachter in London bleiben werden, ist noch ungewiß.

Die japanische Abordnung wird ihren Austrittsbescheid wahrscheinlich auf der nächsten Vollversammlung der fünf Flottenabordnungen amtlich mitteilen. Wie verlautet, haben die Japaner bereits den Mitgliedern der britischen Abordnung ihre Absicht zur Kenntnis gegeben. In einer gemeinsamen Besprechung der britischen und der amerikanischen Konferenzteilnehmer wurden die japanische Entscheidung und die Zukunft der Flottenkonferenz besprochen.

Sonderausgaben der japanischen Zeitungen verkünden den „Abbruch der Flottenkonferenz“ nach dem Auscheiden Japans. In Marinekreisen erklärt man, daß die Konferenz unüberbrückbare Gegensätze zwischen Japan und England sowie den Vereinigten Staaten ergeben habe und deshalb eine klare Lösung erforderlich gewesen sei. Man solle die Lage nicht belächeln. Die Fünfmächtenkonferenz sei nunmehr beendet, und Japan sei nicht unmittelbar daran interessiert, was die vier Mächte nun tun werden. Die gesamte japanische Presse begrüßt, daß eine offene Spaltung dadurch vermieden wurde, daß die japanischen Forderungen überhaupt nicht mehr erörtert wurden.

Allerlei Neuigkeiten

Hochwasser bedroht Rheinschiffahrt. Infolge heftiger, anhaltender Regengüsse ist der Rhein bei Mainz stark angeschwollen. Der Wasserstand hat Alarmhöhe erreicht. In der Straßburger Gegend stehen zahlreiche Felder und Straßen unter Wasser. Man rechnet mit einem weiteren Steigen des Rheins. Unter diesen Umständen dürfte der Schiffsverkehr zwischen Straßburg und Basel und Straßburg und Mannheim eingestellt werden.

Nächtlicher Feuerkampf mit Einbrechern. In der Romaniallee im Berliner Norden kam es morgens gegen 5 Uhr zu einem wilden Handgemenge und einer aufregenden Revolverschießerei zwischen zwei gemeingefährlichen Einbrechern und einem Polizeibeamten sowie einem Passanten, die die beiden Spiegelgelen bei einem Geschäftseinbruch überrascht hatten. Nachdem ein Bandit nach einem vergeblichen Fluchtversuch mehrere Schüsse auf den Beamten abgegeben und sein Spiegelgelen den zweiten Verfolger niederzuschlagen versucht hatte, konnten die beiden Verbrecher schließlich durch das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando überwältigt und abgeführt werden. Bei den Festgenommenen handelt es sich um einen schon vielfach mit Jugendhaus vorbestraften berüchtigten Gewohnheitsverbrecher, den 36jährigen Otto Baser, und einen 46jährigen Arthur R., der der Polizei ebenfalls wegen zahlreicher Straftaten bereits bekannt ist.

Lazarettkaserne in Graz geräumt. Die amtlichen Nachforschungen über den Deckeneinsturz in der Lazarettkaserne in Graz haben ergeben, daß nicht die Beschaffenheit der Decke, sondern andere Materialmängel, die durch das Erdbeben vom 8. Januar vergrößert wurden, den Einsturz verursachten. Vorflächshalber wurden auf Befehl des Divisionskommandos die Mannschaftsräume der Lazarettkaserne geräumt.

Schließung sämtlicher Pariser Theater? Die Pariser Theater- und Varietédirektoren sind zu einer Sitzung zusammengetreten, in der die Schließung sämtlicher Vorführungsäle für einen Zeitpunkt beschlossen wurde, der demnächst bekanntgegeben werden soll. Es handelt sich ähnlich wie in Nizza um einen Protest gegen die zu hohen Steuern.

Kraftomnibus-Unglück in Flandern. Bei dem Ort Mesines (Belgien) ist der zwischen Lille und Ypern verkehrende Kraftomnibus in einen Graben gestürzt. Die 26 Insassen des Kraftwagens, die mehr oder weniger schwer verletzt wurden, mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Große Wohnungsnot in der Ukraine. Ein für die Sowjetrussischen Wohnungsverhältnisse bezeichnender Fall wird aus Kiew gemeldet. Dort ist der Polizei die Entlarvung und Festnahme einer großen Schleiberbande geglückt, die aus 43 Personen bestand und die die unvorstellbare Wohnungsnot in Sowjetrußland jahrelang ausbeutete. Zur Bande gehörten berufsmäßige Schieber und Beamte und Angestellte der staatlichen Wohnungsämter, die gegen Zahlung hoher Summen behördliche Wohnungs- und Zimmeranweisungen ausstellten. Diese Anweisungen wurden für 3000 bis 4000 Rubel an Wohnungsuchende weiterverkauft. Die Bande hat in der letzten Zeit Hunderttausende verdient können.

Neuer Flugrekord in USA. Howard Hughes, Filmdirektor in Hollywood, hat einen neuen Rekord im Transkontinentalflug aufgestellt. Er landete auf dem Flugplatz von Newark neun Stunden, 27 Minuten, 10 Sekunden nach dem Abflug in Los Angeles. Bisherige Bestzeit für diese 2450 Meilen lange Strecke betrug 10 Stunden, 2 Minuten.

Blutige Zusammenstöße zwischen Hafenpolizei und Schiffsbesatzung. Nach einem Bericht aus Dairen hat die Hafenpolizei in Chingwangtao zwei japanischen Frachtdampfern verboten, ihre Ladung zu löschen, da die Polizei annahm, daß die Dampfer Schmuggelware an Bord hatten. Zwischen den Polizeibeamten und den japanischen Schiffsbesatzungen kam es schließlich zu schweren Zusammenstößen, bei denen zwei Japaner getötet wurden. Acht Personen wurden schwer verletzt.

Leiter der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen

In der Wilhelm-Universität in Breslau fand die Einführung des Leiters der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen, Professor Dr. Vogt, durch Dr. Friede als Vertreter des Reichserziehungsministers statt. Neben dem Lehrkörper der Universität hatten sich die führenden Persönlichkeiten aus der Provinzial- und Kommunalverwaltung, aus der Partei und ihren Gliederungen eingefunden und viele Kurdirektoren und Ärzte.

Die Bedeutung der Errichtung der Reichsanstalt wurde von dem Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister Geller, eingehend gewürdigt. Professor Dr. Vogt kündigte die Uebertragung eines neuen Ordinariats der Medizinischen Fakultät für Bäder- und Klimakunde an den Leiter der Reichsanstalt an.

Der Mord in der Heide

Lüneburg, 15. Januar. Durch Zufall wurde dieser Tage in einer Kiefernplandung bei Wendhausen im Landkreis Lüneburg ein schweres Verbrechen aufgedeckt. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter bemerkte bei der Verfolgung frischer Fußspuren in einem Schanzloch einen Stoffsekel. Er grub zusammen mit einem in der Nähe wohnenden Bauern das Loch tiefer und stieß auf eine Leiche. Die Mordkommission der Landeskriminalpolizei Harburg-Wilhelmsburg und die Staatsanwaltschaft Lüneburg begaben sich sofort an den Fundort und veranlaßten die Ausgrabung der Leiche. Der Tote wurde als der 25jährige Arbeiter Schille festgestellt, der seit Pfingsten vorigen Jahres vermißt worden ist. Schille, der aus Westdeutschland stammt, wurde wegen einer Straftat inhaftiert gesucht. Da sein Schwager in Reinstorf bei einem Bauern in Stellung war, wollte er offenbar im Landkreis Lüneburg Arbeit suchen. Kurz nach seinem Verschwinden hatte Schilles Mutter vom dessen Schwager einen Brief mit der Mitteilung erhalten, daß ihr Sohn eines nicht natürlichen Todes gestorben sei. In einem zweiten Brief hatte sich der Schwager selbst des Mordes an Schille bezichtigt, widerrief jedoch dann dem Inhalt beider Briefe. Kurze Zeit darauf verstarb der Schwager aus der Lüneburger Gegend.

Der Mörder des Arbeiters Schille ist jetzt in der Person des Schwagers des Ermordeten, des Meisters Gollshewski, in dessen Heimatort Bochum verhaftet worden. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. Danach hat er Schille mit einem Knüttel erschlagen und in der Kiefernplandung vergraben. Der Beweggrund zu der Tat konnte noch nicht geklärt werden.

Drei Jahre Volksgemeinschaft!
Gebt zur „Erinnerungssammlung des NSD“
am 19. Januar!

Sächsische Nachrichten

Die Landmannschaft Dippoldiswalde und Umgebung in Dresden hielt am 11. ds. Mts. ihre Jahreshauptversammlung im Vereinslokal „zum Senefelder“, Kaufhofstraße 16, ab. Nach den üblichen Geschäfts- und Kassenberichten schritt man zu den vorgeschriebenen Neuwahlen. Zum Vereinsleiter wurde wieder einstimmig der bisherige, Paul Sudthoff, gewählt, ebenso einstimmig die beiden Rechnungsprüfer, die Landleute Paul Hesse und Otto Köhler. Der Vereinsleiter ernannte daraufhin für die weiteren Ämter die bisherigen bewährten Inhaber, zum 1. Schriftführer Martin Dimmel und zum 1. Kassierer Valentin Kohl. Nach der Verlesung ging man zur Weihnachtsfeier über. Durch fröhliche Musik und praktische und humoristische Gewinne und Geschenke wurde eine freudige Stimmung erzeugt, welche bis zum späten Schluß der Veranstaltung anhielt.

Glashütte. Aus dem Bericht des Bürgermeisters über die städt. Schulen entnehmen wir folgendes: Zu Beginn des Jahres 1935 hatte die Volksschule 373 Kinder, die in 12 Klassen eingegliedert waren. Offener 1935 wurden 2 Klassen eingezogen und die Unterrichtsstundenzahl der Schule um 49 auf 221 wissenschaftliche und 10 Nacharbeitenstunden gesenkt. Die noch verbliebenen 10 Klassen wurden gegliedert in 8 Klassen, die je einen ganzen Jahrgang enthalten, in 2 weitere gemischte Klassen des 1. Jahrganges und in eine Knaben- und eine Mädchenklasse des 5. Jahrganges. Ungleich stärker als die Zahl der Kinder ist die Zahl der ständigen Lehrer zurückgegangen. Am 1. Januar 1934 waren es 12, am 1. Januar 1935 noch 9 und am 31. Dezember 1935 nur noch 7 ständige Lehrer. Dazu kommt ein Ausbilderlehrer mit einigen Stunden. — Die Verbandsschule begann Offener wieder mit sechs Klassen derselben Fachrichtungen und einer kaufmännischen Abteilung wie im Vorjahre. Infolge starken Zugzuges mußte nach den Sommerferien eine neue landwirtschaftliche Klasse für Knaben gebildet werden. Die Gesamtschülerzahl beträgt 160 und zwar 79 (Knaben und Mädchen) aus Glashütte, 33 aus Cannernsdorf, 43 aus Dittersdorf und 12 aus Luchau. Die Berufsschule gehört zu den wenigen, die nach dem Lehrplan für Landarbeitsskunde (Pommerscher System) arbeiten dürfen und damit Verlagsarbeit leisten. Die praktische Arbeit erfolgt in einigen bäuerlichen Lehrbetrieben. An Lehrkräften waren 1 Berufsschullehrer, 1 Probelehrer und 2 Fachlehrerinnen tätig. Im Laufe des Jahres war ein unliebsamer Wechsel der jungen Lehrkräfte zu verzeichnen. Die Befehung der Klassen war zum Teil übernormal. Die Schülerzahl ist trotz Zuwanderung gewerblicher Berufe in den letzten 3 Jahren von 90 auf 169 gestiegen. Die Entwicklung verlagert sich immer mehr von der gewerblichen weg zur landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Fachrichtung hin und gewinnt damit die unferer Schicht entsprechende bodenständige Form. — Auch an der Gewerbeschule trat im Laufe des Jahres mehrfacher Wechsel bei den Lehrkräften ein. Die Schülerschaft stieg im Berichtsjahre von 59 auf 95. — Die Zahl der Schüler an der Uhrmacherschule ist noch immer gering. Die Steigerung der Schülerzahl ist nur auf die Zahl der Hörer zurückzuführen. Die älteren Schüler sind zu einer Fachschaft zusammengeschlossen. 10 Schüler unterzogen sich der Reifeprüfung, 5 der Gehirnenprüfung, 10 der Meisterprüfung, alle mit vollem Erfolg. Auch fanden wieder Optikerkurse statt. Ueber Anschaffungen, Ausstellungen, Auszeichnungen und Besichtigungen berichteten wir immer bei den Abschlußprüfungen.

Dresden. Staatskommissar für die Kanonensparkasse. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Ministerialrates Dr. Kretschmar ist Ministerialrat Kunz im Ministerium des Innern zum Staatskommissar für die Landesbausparkasse Sachsen bestellt worden.

Dresden. Versicherungs betrüger. Seit längerer Zeit treibt der zweiunddreißig Jahre alte Martin Schönlein als betrügerischer Versicherungsarbeiter sein Unwesen. Er gibt sich vornehmlich bei der Landbevölkerung als Vertreter einer Nürnberger Versicherungsgesellschaft aus und wirbt für diese Kassierer, die er aber zuvor in die Versicherung aufnimmt. Die neuen Mitglieder müssen Aufnahmegebühren und Prämien bis zu 30 R.M. zahlen. Schönlein ist zuletzt in Nürnberg, Dresden und Bautzen aufgetreten und vermutlich nach Schlefien weitergereist.

Dresden. Höchststand der Elbe. Die Elbe ist in den letzten vierundzwanzig Stunden abermals um mehr als ein Meter gestiegen. Der Pegel verzeichnete am Dienstagmorgen 345 Zentimeter über Null. Es dürfte jedoch nahezu der Höchststand erreicht sein, denn von den oberen Flüssen wird ein Stillstand gemeldet.

Löbau. Ehrung für Wilhelm von Polenz. Am Gedenkstein für Wilhelm von Polenz, den Dichter des „Büttnerbauers“, des „Grabenjägers“ und so mancher anderer lebensvoller und würdevoller Gestalten aus dem Volk seiner Oberlausitzer Heimat hielt in Oberunwalde an seinem 75. Geburtstag die Gruppenstammabteilung 1/153 Löbau des Deutschen Arbeitsdienstes, der auf ihren Antrag der Name des Dichters verliehen worden ist, eine Gedenkfeier ab. Oberfeldmeister Heine wies darauf hin, welche Verpflichtung den Arbeitsmännern aus der Namensverleihung erwachse. Zum Reichen des Gedenkens wurde ein großer, aus Edelsteinen gewundener Kranz an dem schlichten Denkstein vor dem Schloß niedergelegt. Der Feier wohnten die Witwe des 1903 verstorbenen Dichters mit Kindern und Enkeln bei, auch die Schulkinder und viele Dorfbewohner des Ortes, in dem Wilhelm von Polenz viele Jahre auf seinem Gut schaffte.

Sachsen auf dem Führer-Appeal des NSAA
Auf dem Generalappeal der Motorbrigade Berlin in Verbindung mit dem Führerappeal des NSAA wird die Motorbrigade Sachsen durch zwei Ehrenstürme, zwei Feldzeichen, zwölf Sturmstander sowie dem Dresdener Musikzug und Spielmannszug vertreten sein.

Zusammenschlüsse von Gemeinden
Mit Wirkung vom 1. Februar 1936 sind die Gemeinden Holzhausen und Neuwalditz zu einer Gemeinde Holzhausen bei Müttweida zusammengeschlossen und die Gemeinde Pommlich in die Gemeinde Gärlich eingegliedert worden; die bisher selbständigen Gemeinden führen ihre Namen als Ortsteile weiter.

Sächsische Schulkinder sammeln für das Wild
Mit Verordnung vom 10. September 1935 waren die sächsischen Schulen veranlaßt worden, zur Sicherung der Winterfütterung des Wildes, besonders für die Gebiete, in denen die Nahrung von Natur aus knapp ist, Kastanien, Eichen und Ebereschen außerhalb der Forsten zu sammeln. Die Sammelstätigkeit, der sich Schüler und Schülerinnen in allen Bezirken mit Eifer hingeegeben haben, erbrachte rund 1600 Zentner Kastanien, 350 Zentner Eichen und 5 Zentner Ebereschen.

„Nur spärliche Abmachungen“

Kein Einfluß der französischen Macht?

London, 15. Januar.

Die englische Admiralität gibt das Programm für die Frühjahrs-Kreuzfahrt der britischen Heimatflotte bekannt. An der Fahrt beteiligen sich insgesamt 18 Kriegsschiffe, nämlich zwei Linienschiffe, ein Flugzeugmuttergeschiff, drei Kreuzer und zehn Zerstörer. Die Mehrzahl der Schiffe wird vom 17. bis 22. Januar in der Azoren-Bucht und vom 24. Januar bis zum 3. Februar in Gibraltar sein. Anschließend begeben sich die Schiffe teils nach Madeira und Las Palmas, teils nach Casablanca, Cadix und Alfakon. Bis zum 22. Februar werden sämtliche Schiffe wieder in Gibraltar verammelt sein. Die ersten von ihnen treffen bereits zwischen dem 4. und 17. Februar in Gibraltar ein.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet über Einzelheiten der englisch-französischen Bestandsabmachungen im Zusammenhang mit der Lage im Mittelmeer.

Aus Angaben „von völlig zuverlässiger Seite“ geht hervor, daß die Besprechungen zwischen den englischen und französischen Stäben lediglich zu sehr spärlichen „Arbeitsabmachungen“ geführt hätten, auf die sich England verlassen könnte, wenn es im Mittelmeer oder in der Nähe des Mittelmeeres angegriffen würde. Anscheinend seien keinerlei Vereinbarungen für eine Zusammenarbeit auf irgendeinem anderen Gebiet getroffen worden.

Was die Flottenzusammenarbeit betreffe, so würde England das Recht erhalten, französische Flottenstützpunkte, Docks und Werkstätten zu benutzen. In Frankreich habe man ernste Zweifel geäußert, ob nicht sogar diese Maßnahmen zu Unruhen der französischen Arbeiter in den betroffenen Häfen führen könnten.

Es sei klargestellt worden, daß eine automatische Hilfeleistung der französischen Flotte nicht in Frage komme, da das Kabinett nicht bereit wäre, um die Zustimmung des Parlaments zu der erforderlichen allgemeinen Mobilisierungsverordnung nachzusuchen. Aus demselben Grunde würde auch die französische Armee nichts Weiteres tun, als sich in den vollständigen Verteidigungszustand versetzen.

Dies könne durch eine Regierungsverordnung bewirkt werden, durch die die beiden letzten Rekrutenjahrgänge zu den Waffen zurückgerufen würden. Eine solche Verordnung würde es ermöglichen, daß die zur Besetzung aller französischen Grenzen erforderlichen Divisionen in voller Kriegsstärke sein würden. Die französische Armee würde jedoch nicht in der Lage sein, irgendwelche Operationen über die Landesgrenzen hinaus ohne einen allgemeinen Mobilisierungsbefehl durchzuführen.

Für die Zusammenarbeit in der Luft hätten die Stäbe nicht mehr vereinbaren können, als die Signaldienste der französischen Luftflotte dem britischen Luftfahrtministerium zur Verfügung zu stellen.

Der Zweck dieser Maßnahme bestehe darin, die Engländer so früh wie möglich davon zu unterrichten, wenn feindliche Flugzeuge in Richtung England über Frankreich fliegen sollten. Die Erkenntnis, daß die praktische Unterstützung, auf die England rechnen könne, über die genannten Abmachungen nicht hinausgehen würde, habe, so schließt der diplomatische Korrespondent, zu der gegenwärtigen Ansicht geführt, daß die Völkerbundstaaten „sich stärker machen“ müßten, wenn man auf kollektive Sicherheit in Zukunft rechnen wolle.

Gerichtssaal

Zwei Jahre Gefängnis für Betrug an Siedlern

Wegen Betruges verhandelte die Große Strafkammer des Landgerichts Dresden gegen den neunundfünfzig Jahre alten Richard Hugo W a t h e u s, dem zur Last gelegt war, eine große Zahl von Siedlern, denen er unter falschen Vorpiegelungen minderwertiges Bauland verkauft, betrogen zu haben.

Der Angeklagte hatte von 1919 bis 1923 in der Wöhntz bei Dresden gelegene Grundstücke, etwa 100 000 Quadratmeter, für eine halbe Million Papiermark gekauft. Die unbefasteten Grundstücke wurden von dem Angeklagten zur Aufnahme von rund 70 000 Goldmark Hypotheken benutzt. 1930 ging er daran, durch Verkauf der Baulstellen Gelder herauszuholen, um sein überschuldetes Holzgeschäft über Wasser zu halten. Durch eine großspurige Werbung fand er Käufer für Teile seines Grundbesitzes, denen er das Land als baureif verkaufte und denen er den sofortigen Bau einer Straße und einer Wasser- und Lichtleitung zusicherte, ohne die Verpflichtungen erfüllen zu können. Die Käufer warteten vergeblich auf den Bau der Straße und der Wasserleitung, konnten mit dem Bauen nicht anfangen oder mußten sich auf eigene Kosten Brunnen anlegen lassen. Ein Teil der Käufer kam auch in Schwierigkeiten, weil der Angeklagte seiner Verpflichtung zu kostenfreier Auflassung der noch mit Hypotheken belasteten Grundstücke nicht nachkommen konnte. Die aus den Verkäufen eingenommenen Gelder brachte er für seinen Lebensunterhalt und für die Unterhaltung seiner teuren Werbung. Ein Teil der Käufer wurde bereits bei Vertragsabschluss übers Ohr gehauen, denn viele der schriftlichen Verträge entsprachen nicht mehr den mündlichen Vereinbarungen, auf die die Käufer — durchweg unerfahren und wenig bemittelte — den Hauptwert gelegt hatten.

Den Siedlern und Käufern ist durch das Verhalten des Angeklagten zum Teil sehr schwerer Schaden entstanden. Das Urteil lautete wegen fortgesetzten Betruges auf zwei Jahre Gefängnis.

Heßer im Priestergewand verurteilt

Der katholische Pfarrer Ostendorf aus Buchum-Weimar hatte sich wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz vor dem Dortmunder Sondergericht zu verantworten. Er ist, wie ihm vorgeworfen wird, eifrig bestrebt gewesen, die katholische Jugend von den nationalsozialistischen Jugendverbänden fernzuhalten und ihnen zu entfremden. In dem der Anklage zugrunde liegenden besonderen Falle hat Ostendorf am 19. Januar 1935 den Mädchen der Marienschule im Reichstuhl die Frage vorgelegt, wer denn mehr zu sagen habe, der Staat oder die Kirche?, um dem Verbot der Reichsjugendführung, der Marienschule beizutreten, entgegenzuwirken. Im übrigen hat er seine staatsfeindliche Bestimmung dadurch bekundet, daß er die Saarabstimmung nicht als einen Sieg des Nationalsozialismus, sondern des Katholizismus bezeichnete, daß er den Kindern vorwarf, im BDM verwildert zu sein, daß er sich den Hitlergruß verbat usw. Die Mädchen, die sich damit nicht abfinden konnten, lachten Kat bei ihrer Klassenlehrerin. Der es gelang, auf die Kinder im Sinne des Führers einzuwirken. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 10 Wochen zu 1500 RM Geldstrafe. Für die milde Behandlung Ostendorfs waren die Verdienste, die D. sich im Kriege erworben hat, maßgebend.

Ein moderner Saulus

Kürzlich starb in London Frederick Charrington, dessen Name in England durch das Charrington-Bier bekannt geworden ist. Aus Anlaß seines Todes erzählten die Zeitungen seine romantische Lebensgeschichte. Mr. Charrington ist nämlich so etwas wie ein moderner Saulus, der vor vielen Jahren zu einem Paulus geworden ist.

Die Familie Charrington besitzt eine der größten Bierbrauereien Londons. Man war daher nicht wenig erstaunt, als Frederick Charrington eines Tages auf seine Brauerei verzichtete, Temperenzler wurde und im Osten Londons erbittert gegen den Alkoholmißbrauch zu kämpfen begann. Der Schrei einer Frau, so wird dramatisch berichtet, habe Charrington zu dem plötzlichen Schritt veranlaßt. Er habe einmal vor einer Kneipe eine Frau schreien gehört: „Um Gottes Willen, gib mir wenigstens einen Penny — die Kinder hungern!“ Die Frau habe sich dabei an einen Betrunknen geklammert, der sich aber nicht um sie gekümmert, sondern sie mit einem Faustschlag weggestoßen habe. Ueber der Kneipe habe in Leuchtschrift gestanden: „Trinkt Charrington-Bier!“

Als Philanthrop im Londoner Eastend soll Charrington von da an unendlich viel Gutes getan haben. Als er jetzt krank lag, pilgerten täglich Tausende von Armen, besonders von Frauen, vor seine kleine Wohnung.



Viktoria Lindpaintner,

Weltbild (W.)

die die Titelverteidigerin im Kunststufenlauf, Magi Herber, im Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen schlug.

Letzte Nachrichten

Abtuz eines amerikanischen Großflugzeugs

17 Tote

New York. Ein Passagier-Flugzeug der American-Air-Line, das auf dem Wege von New York nach Los Angeles war, stürzte in der Nähe von Cordwin im Staate Arkansas ab. 14 Fluggäste, die beiden Piloten und die Stewardess fanden den Tod. Das Flugzeug liegt in einem beinahe unzugänglichen Sumpfbiet.

Drei Bergmänner ums Leben gekommen

Wie vom Bergamt Düren mitgeteilt wird, ereignete sich Dienstag nachmittag in der Grube Schweiler-Rekerbe bei Eschweiler eine örtliche Schlagwetterexplosion im Flöz Fornegel; drei Häuer verunglückten dabei tödlich. Der Grubenbetrieb geht ungestört weiter, weil das von der Grube angewandte Gesteinsstaubverfahren die Ausbreitung der Explosion über ihren Herd hinaus verhinderte.

Zwei Tote bei einem Gasthausstreit

Bremerhaven, 15. Januar. Gendarmerieoberwachmeister Billert aus Koehlen, der sich vorübergehend in Gesellschaft aufhielt, gab in einer Gastwirtschaft bei Auseinandersetzungen mit anderen Besuchern mehrere Schüsse ab, wobei der Maurermeister Lietjen so schwer verletzt wurde, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verschied. Durch eine weitere Kugel wurde der Dachdeckermeister Breden aus Geesthede verletzt. Billert richtete dann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödliche Verletzung bei.

153 Kälteopfer in Peiping

Peiping, 15. Januar. Die scharfe Winterkälte, die hier Anfang Dezember eingesetzt hat, hat unter der Bevölkerung Peipings bisher 153 Todesopfer gefordert. Das Dezember-Minimum betrug 22 Grad Celsius.

Motorboot-Untergang

Totio, 15. Januar. Auf dem Kajumigaura-See nördlich von Tokio hat sich ein schweres Motorbootunglück ereignet. Sieben Marineflieger von der Marineflugabteilung „Kajumigaura“ kenterten bei einer Fahrt über den See mit ihrem Motorboot. Mehr als 100 Matrosen haben bisher den See vergeblich abgesehen, so daß mit dem Tod der Verunglückten gerechnet werden muß.

Fünf Todesopfer eines Erdstresses

Madrid, 15. Januar. An der spanischen Nordwestküste bei La Coruna sind durch einen Erdstreich sechs Personen verschüttet worden. Fünf der Verschütteten konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während der einzige Überlebende sehr ernste Verletzungen davontrug. Die schwere See, die im Verlauf des stürmischen Wetters während der letzten Tage im Atlantischen Ozean wütete, hatte die Sandsteinküste bei La Coruna stellenweise so stark ausgewaschen, daß es zu dem verhängnisvollen Erdstreich kam.

Sofota durch Bomben vernichtet?

Abyssinische Meldungen von der Nordfront belegen, das Gebiet von Sofota im Südwesten von Makalle werde täglich durch italienische Bombenflüge heimgesucht. Sofota selbst sei bereits gänzlich von Brandbomben vernichtet. Außerdem sollen drei Gasbomben abgeworfen worden sein. Zehn Personen hätten das Augenlicht verloren; viele andere hätten schwere Brandwunden an Körper davongetragen. Auch die Kirche sei von Bomben getroffen worden, wobei zehn Kirchenbesucher den Tod gefunden hätten.

„Italien kann warten“

Rom, 15. Januar. Gegenüber den immer bestimmter auftretenden Meldungen über neue Vermittlungsversuche oder Friedenspläne zum italienisch-abyssinischen Streit wird von amtlicher italienischer Seite erklärt, daß italienischerseits solche Pläne nicht bestehen und auch nicht bekannt geworden seien. Desgleichen wird die Darstellung zurückgewiesen, wonach Italien mit Ungeheuer auf neue Vermittlungsvorschläge warte. Jegendeine Forderung der internationalen und der militärischen Lage sei in den letzten Wochen nicht eingetreten, und Italien nehme auch nicht an, daß bei den bevorstehenden Genfer Beratungen irgend etwas Tatsächliches zu erwarten sei.

Mosauer Wählerarbeit

Sicherung der jüdisch-arabischen Spannung. Es liegen sehr greifbare Anzeichen dafür vor, daß Moskau unter Benützung der internationalen Spannung, der Unruhe am Mittelmeer und der Erregung der Araber von Ägypten bis Syrien bestrebt ist, die in Palästina herrschende jüdisch-arabische Spannung nach Ägypten zu schieben. Moskau will offenbar auf diese Weise über den Umweg einer nationalen Revolution im Vorderen Orient die bolschewistische Revolution vorbereiten. Sowjetrussische Gelder fließen immer reichlicher in die arabischen Kampforganisationen. Allein in den letzten beiden Monaten sind an gewisse arabische Vermittler 12 000 Pfund gezahlt worden. Mit diesen Geldern wird eine umfangreiche Einfuhr von Waffen durchgeführt, die teilweise japanischer Herkunft sind und ihren Weg über Transjordanien und die Sinai-Halbinsel nehmen. Die arabische nationale Bewegung und ihre Presse, die in der letzten Zeit sich gegenüber England noch angrißlustiger zeigt als gegen die Juden, bleibt offenbar zumeist in Unkenntnis der wirklichen Drahtzieher.

Die arabischen bewaffneten und ausgebildeten kommunistischen Abteilungen zählen zur Zeit 8000 Mann. Doppelt so stark ist der diesen Abteilungen zur Verfügung stehende Erbeh. Auf Mosauer Anweisung hin, die über Damasus kommt, sollen die arabischen Unruhen in dem Zeitraum bis Ende Februar ausbrechen, und zwar beginnend mit Ueberfällen nicht nur auf die Städte, sondern auch auf die jüdischen Landbesitzungen in Nordpalästina. Auch Ueberfälle auf englische Polizeistationen sind vorgesehen.

Auslandsbetrügereien eines jüdischen Emigranten

Stockholm, 14. Januar. Ein jüdischer Flüchtling aus Deutschland, namens Kurt Herbert Müller, wurde, wie „Nya Dagbladet“ ausführlich berichtet, von der hiesigen Polizei wegen Betrugs und Euthanasievergehens verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Dieser Jude hatte es, dem Zeitungsbericht zufolge, verstanden, sich ein Jahr lang als Träger des Kleistpreises und Schriftsteller Peter Martin Lampel auszugeben und aus den literarisch interessierten Kreisen des Landes große Unterstützungsbeträge herauszuholen. Besonders freigebig waren natürlich die Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinden. Der falsche Lampel war unter anderem für die Herausgabe einer großen und selbstverständlich internationalen Zeitschrift mit dem vielversprechenden Namen „Die Große Glocke“. Es fanden sich jedoch hierfür keine Dummen, und so mißglückten auch weitere hochfliegende Reisepläne. Er reiste aber nach Dänemark und Finnland, wo er gleichfalls einträgliche Beziehungen anzuknüpfen verstand. Da er auch hier mit seinen literarischen Schöpfungen kläglich scheiterte, gelangte der falsche Schriftsteller aber richtige Jude endlich in die notwendige Begehung zur Polizei.

Schwedische Beschwerdennote in Rom überreicht

Stockholm, 15. Januar. Der Außenminister gab bekannt, daß der schwedische Gesandte in Rom am Dienstag der italienischen Regierung eine Note wegen des italienischen Bombenabwurfs auf die schwedische Rote-Kreuz-Abteilung in Abessinien überreicht habe. Darin heißt es u. a.: Die schwedische Regierung ist der Ueberzeugung, daß die schwedische Krankenabteilung Gegenstand eines unmittelbaren Angriffs durch die italienische Luftfahrt geworden ist. Da es sich hierbei um schwedische Staatsangehörige handelt, die in Ausübung eines Werkes der Menschlichkeit gemäß dem Abkommen von 1929 über die Verbesserung der Lage von im Kriege Verwundeten und Kranken von italienischen Fliegern angegriffen wurden, sieht sich die schwedische Regierung verpflichtet, bei der italienischen Regierung wegen dieses Vorkommnisses nachdrücklich Protest zu erheben. Hinsichtlich der Lässigkeit der schwedischen Abteilung hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß sie sich eines Mißbrauchs des Rote-Kreuz-Zeichens schuldig gemacht habe, und alle diesbezüglichen Vermutungen sind von den schwedischen Angehörigen der Abteilung mit Entschiedenheit als Irrtümer erklärt worden. Für die schwedische Regierung gibt es keine Veranlassung, an der Wahrhaftigkeit dieser schwedischen Zeugenaussagen zu zweifeln. Die schwedische Regierung nimmt Kenntnis von dem Bedauern der italienischen Regierung, daß schwedische Staatsangehörige von dem Bombenabwurf getroffen wurden und erwartet, daß eine Untersuchung der Verantwortlichkeit an dem Bombenabwurf durch Italien mit aller Beschleunigung geführt und die Angriffshandlung gehörig verfolgt werde. Die schwedische Regierung behält sich vor, ihre Forderungen, die sie für gerechtfertigt hält, später zu unterbreiten.

Japanischer Einspruch gegen die Fortführung der Londoner Tagung als Viermächtekonferenz

London, 14. Januar. Die Press Association erfährt, hat die japanische Flottenabordnung gegen die Fortführung der Verhandlungen als Viermächtekonferenz den juristischen Einspruch erhoben, daß die Bedingungen eines Fünfmächtevertrages nicht von einer Viermächtekonferenz festgelegt werden könnten. Die britischen und die amerikanischen Juristen erkannten jedoch diesen Einwand nicht als stichhaltig an. Der japanische Admiral Nagano erklärte einem englischen Pressevertreter gegenüber, Japan habe den ersten Wunsch, die internationale Lage nicht zu verschlechtern. Nach japanischer Auffassung bedeute ein Ausscheiden Japans nicht ein Rückzugswett-

Amtliche Bekanntmachung.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung

An die Bezahlung der am 10. Januar fällig gemessenen Vorauszahlung auf Umloshsteuer wird hiermit öffentlich erinnert. Für verspätete Zahlungen ist ein Zuschlag (Sühmischlag) zu entrichten, der 2 o. h. des rückständigen Steuerbetrags beträgt. Im übrigen werden Rückstände zwangsweise eingezogen. Finanzamt Dippoldiswalde, am 14. Januar 1936.

Größere Posten
Weidenreißig
bis 5 cm stark, zu kaufen gesucht.
Herbert Göhler, Tiefbau
Überdorf

 Jetzt am
billigsten
4 1/2 gute Edelweider
Katalog gratis
Edelw. H. Decker, Dyrath-Wartenberg

Amtshof
Morgen Donnerstag
Lange Nacht
Kochschinken
Dazu laden freundlichst ein
O. Riß und Frau

3. Läuferichweine
gute Fresser, zu verkaufen. Zu
erfahren in der Geschäfte d. B.

Glückwunsch-, Dank- und Einladungskarten Familien-Anzeigen und Visitenkarten

liefert schnellstens bei sauberster und modernster Ausführung die

Buchdruckerei C. Jehne

rennen. Japan beabsichtigt nicht, seine Flotte bis zur Größe der Flotten Englands oder Amerikas aufzurufen, obgleich das derzeitige amerikanische Bauprogramm, das den gegenwärtigen Flottenvertrag voll ausfüllt, in Japan Beunruhigung verursacht. Solange nicht die anderen ein Flottenentzerrnen hervorbringen, würde sich auch Japan zurückhalten. Gleichzeitig muß betont werden, daß sich die Flottenverträge von Washington und London für die Verteidigungsbedürfnisse Japans als unbefriedigend erwiesen hätten. Das in Washington begründete Verhältnisssystem lasse Japan keine Berechtigung widerfahren. Die Japaner seien der Ansicht, daß es zwecklos sein würde, an Besprechungen über eine stärke-mäßige Begrenzung teilzunehmen, solange kein Abkommen auf mangelmäßigem Gebiete erreicht sei. Zur Frage der Befestigung der Flottenstützpunkte im Stillen Ozean, einer Frage, die durch den Washingtoner Vertrag geregelt war, erklärte ein Sprecher der Japaner, daß die japanische Abordnung diese Frage nicht gegen den Grundgeden der Gleichberechtigung ausbilden könne.

In Kreisen der amerikanischen Abordnung wird das bevorstehende Ausscheiden Japans aus der Konferenz mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Einerseits bedauert man die Tatsache des Ausscheidens, andererseits empfindet man es als eine Erleichterung, daß der Vorschlag auf Festlegung einer gemeinsamen oberen Rüstungsgrenze endgültig vom Programm der Konferenz verschwunden ist. Press Association stellt fest, ein Ergebnis der japanischen Haltung bestehe darin, daß die Beziehungen zwischen der britischen und der amerikanischen Abordnung sich enger gestaltet.

Bleibt Italien der nächsten Ratsitzung fern?

London, 14. Januar. Reuter berichtet aus Rom, daß Italien möglicherweise an der nächsten Sitzung des Völkerbundesrates nicht teilnehmen wird. Es sei amtlich erklärt worden, daß die Angelegenheit zur Zeit beraten werde, daß aber eine Entscheidung noch nicht gefallen sei.

Rom, 14. Januar. Zu der letzten Unterredung Laval-Cerrati sind von berufener italienischer Seite zwar keine näheren Erklärungen zu erhalten, doch werden die Angaben einer amerikanischen Agentur, wonach Italien auch im Falle einer Verschärfung der Sanktionen im Völkerbund bleiben würde, auf das Stärkste in Zweifel gezogen. Man betont, daß sich Italien in dieser Frage für alle Fälle seine volle Handlungsfreiheit vorbehalte.

Frankreich bedauert Japans Austritt aus der Flottenkonferenz

Paris, 14. Januar. Der Beschluß der japanischen Abordnung, sich von der Londoner Flottenkonferenz zurückzuziehen, hat in Paris amtlichen und diplomatischen Kreisen eine gewisse Erregung hervorgerufen.

Man bedauert den Entschluß Japans, da dadurch eine der stärksten Flottenmächte von etwaigen Abkommen ausgeschlossen bleibe. Auch ist man um das Schicksal der französischen Vorschläge besorgt, die eine jährliche Benachrichtigung über die Bauprogramme und eine stärke-mäßige Begrenzung der Schiffseinheiten voraussehen.

Die Verteidigung der britischen Kolonie Kenia

London, 14. Januar. Nach einer Reutermeldung aus Nairobi wird auf Veranlassung des britischen Reichsverteidigungsausschusses die Frage der Verteidigung der britischen Kolonie Kenia, die bekanntlich an Abyssinien und Italienisch-Somaliland angrenzt, überprüft werden.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 16. Januar 1936.
Reinholdshain. Abends 7 Uhr Abendmahlsfeier bei Mutter Hilfig: Sup. Fügner.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Wiederdruck, Stellvert. Hauptgeschäftler: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. XII 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Öffentlicher Lichtbildervortrag!

Der bekannte Afrikaforscher Walter Stöhrner spricht
Donnerstag, 16. Januar, 20 Uhr, in d. Reichshalle über
Der unerforschte Osten Tibets
Eintrittspreis 30 Pfennig
Ortsgruppe der NSDAP Dippoldiswalde

Ein Einbruch?



10 mm!

Jeppes Patent

Jeppes Patent

Kurze Notizen

In der Aula Leopoldina der Wilhelm-Universität Breslau fand die Einführung des Leiters der Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen, Prof. Dr. Bogt, durch Dr. Friede als Vertreter des Reichserziehungsministers und damit die tatsächliche Errichtung dieses Instituts in feierlichem Rahmen statt.

Die Nachricht, wonach in Oesterreich für italienische Militärlüftlinge Konzentrationslager errichtet worden wären, entbehren, wie die Wiener „Politische Korrespondenz“ meldet, jeder Grundlage. Die Bewegungsfreiheit der übrigen nicht zahlreichen militärischen Flüchtlinge aus Italien wird in keiner Weise unterbunden.

Ein Teil der französischen Presse erhebt gegen den Namen Saarlautern Einspruch. Über davon abgesehen wird an der Feier des Jahrestages der Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland nicht getrickelt.

In einem Prozeß gegen 11 Studenten und Assistenten der Wilmener Universität wegen Betätigung für die weißrussische kommunistische Partei wurden ein Angeklagter zu 5 Jahren und zwei weitere zu je 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Auf Grund des Begnadigungsgesetzes wurden die Strafen in 2 1/2 bzw. 1 1/2 Jahre Gefängnis umgewandelt.

Wie die „Jawestija“ aus Moskau meldet, ist der Vorsitzende der weißrussischen Kollektivwirtschaft „Bobeda“, Krimlen, ermordet worden. Als angeblich des Nordes verdächtig wurden fünf ehemalige Großbauern verhaftet.

In Toluca, der Hauptstadt des Staates Mexiko, wurden drei Bombenanschläge auf Schulen verübt. Es sollen keine Menschenleben zu beklagen sein. Jedoch sei beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Bekannte Anschläge gegen Schulen, in denen sozialistischer Unterricht gegeben wird, sind in letzter Zeit mehrfach in verschiedenen Landesstellen verübt worden.

Noch nicht geheilt?

In letzter Zeit ließen die Nachrichten über das Memelland hoffen, daß die Summe der drastischen Erfahrungen, die Litauen nicht nur mit der Wahl vom 29. September, sondern auch mit den außenpolitischen Vorgängen um diese Wahlen hatte machen müssen, in Kowno eine nachdrückliche Wirkung hinterlassen hat. Nach den letzten Meldungen scheint sich aber so etwas wie eine neue litauische Offensive vorzubereiten. Schon im Frühjahr 1935 konnte ein Kownoer Blatt, ersichtlich von maßgeblicher Seite dazu befaßt, versichern, daß ungeachtet vielseitiger Klagen über Litauen an der Kownoer Memelpolitik „nichts geändert werden“ würde. Nach den neuen litauischen Bekundungen versucht man zweifellos, zu jener Linie allmählich zurückzukehren. Es liegt durchaus im Sinne jener Ankündigung, wenn der „Baltische Beobachter“, wie sich der deutsch geschriebene bisherige „Memelbeobachter“ ebenso unberechtigt wie hochtrabend nennt, jetzt plötzlich erklärt, die Befriedigung im Memelland müsse eben „ohne Rücksicht auf den anderen Teil“ erfolgen, da die Bereitschaft zur Verständigung dort nicht vorhanden sei. Diese Schreibweise ist zunächst einmal ein bedenklicher Rückfall in die verlogene Darstellungsart, mit der man in litauischen Kreisen memelländische Dinge zu schildern pflegt. Nach 13jähriger planmäßiger Unterdrückung durch Litauen, nach systematischer Zerstörung des Memelstatuts, nach ungezählten Terrorakten und Rechtsbrüchen aller Art hat die fast übermenschliche Disziplin der Memelbevölkerung es schon längst nicht mehr nötig, ihre „Bereitschaft zur Verständigung“ auch noch extra dikt aufzutragen. Dies um so weniger, als unter dieser Sorte von Verständigungsbereitschaft im litauischen Sinne natürlich die widerstandslose Unterwerfung unter die Kownoer Entdeutschungspolitik verstanden wird. Außerdem aber stellt die Ankündigung einer sogenannten Befriedigung „ohne Rücksicht auf den anderen Teil“ eine schwere Bedrohung dar. Diese aber richtet sich nicht etwa gegen eine Minderheit, sondern gegen die erdrückende Mehrheit der memelländischen Bevölkerung, die selbst unter den litauischen Verfälschungsmethoden immer noch mehr als vier Fünftel beträgt! Daß Litauen seine Entdeutschungsbestrebungen in keiner Weise aufgegeben hat, geht ferner daraus hervor, daß in Memel eine neue litauische Zeitung aufgemacht wurde, die sich „Batarai“ nennt und unter dem geistigen Protektorat des landfremden Rektors der Memeler Handelshochschule, Galvanauskas, erscheint, der einmal litauischer Ministerpräsident war. Die neue memeldeutsche Regierung unter dem Präsidenten Baldischus hat in ihrer ganzen bisherigen Tätigkeit im Gegensatz zu ihren landfremden beiden Vorgängern gezeigt, daß sie eine Politik der Beschränktheit und der direkten Befriedigung durch Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände betreibt — Litauen seinerseits kann verfassungsmäßige Zustände nicht vertragen, wie ja auch die verfassungswidrige Ausschaltung des Parlamentes in seinem eigenen Lande u. a. zeigt.

Die Fanfaren des Herrn Molotow

In Moskau wurde wieder einmal die Propaganda- und Agitationstrommel heftig gerührt, und Herr Molotow ließ seine politischen Fanfaren mit dem Brüllen der Ueberzeugung in alle Welt hinaus. Im Zentralerekutivkomitee hielt er eine außenpolitische Rede, in der er sich befeiligte, die friedenspolitische Haltung des Bolschewismus in allen Nuancen zu demonstrieren. Sein Thema war weit genug gefaßt, um auch über die Grenzen Europas hinaus die politischen Argumente der Sowjetmacht eindrucksvoll, aber auch mit der gewohnten Tarnung darzulegen.

Nationalsozialistische Jugenderziehung

Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend

Königsberg, 15. Januar.

Im Rahmen der im Monat Januar in allen Gebieten der NS. stattfindenden Führertagungen veranstaltete das Gebiet 1 (Ostland) eine große Kundgebung in der Stadthalle zu Königsberg, an der 1800 NS.-Führer sowie als Gäste Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes teilnahmen. Nach einem chorischen Spiel „Auf aus dem Osten“ sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Die Organisation der deutschen Jugend habe die Aufgabe, den kommenden Generationen Deutschlands den künftigen Weg einer deutschen Nationalerziehung zu zeigen. Die Idee der Selbstführung der Jugend sei die revolutionärste Tat in der Geschichte der menschlichen Erziehung. Ihre Durchsetzung in einer Organisation von Millionen bedeute einen gewaltigen Umbruch in der Erziehungswelt. Die Idee, fuhr Baldur von Schirach fort, ist das, was wir als Erziehungsmission überantwortet bekommen haben. Sie ist nur denkbar im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Bei Beginn eines neuen Kampfes wollen wir ein Bekenntnis ablegen zu dieser uns tragenden Idee und wollen gegenüber allen den Kräften, die diese Idee ablehnen wollen, sanftlich erklären, daß wir eine Preisgabe dieses Grundgesetzes als die Vernichtung der nationalsozialistischen Jugendbewegung überhaupt betrachten würden. Es ist unmöglich, daß diese Jugend als Bewegung, als Impuls besteht, wenn ihr das Prinzip genommen wird, das sie geschaffen hat.

Ich möchte das hier mit solcher Deutlichkeit aussprechen, weil ich es für notwendig erachte, das ganze deutsche Volk

darauf hinzuweisen, daß die Erziehung und die Bildung der deutschen Jugend nicht Angelegenheit einer einzigen Stelle sein kann. Drei Faktoren müssen in vertrauensvoller Kameradschaftlicher Zusammenarbeit an der Lösung dieses Problems schaffen: Das deutsche Elternhaus, die deutsche Schule und die Jugendführung des Reiches mit ihren durchführenden Organen. Nur wenn diese drei als Gemeinschaft wirken und sich in ihren Grundzügen über die Tendenz ihrer Erziehung klar sind, kann ein wirklich wertvolles Erziehungswert geleistet werden. Niemals aber kann einer dieser Teile die Forderung erheben, über alles bestimmen zu dürfen.

Es steht auch gegenüber dem Anspruch eines solchen Teiles der historische Anteil der Eltern an der Erziehung ihrer Kinder, der historische Anteil der Schule auf wissenschaftlichem Gebiet und der historische Anteil der Hitlerjugend auf dem Gebiete der charakterlich-geistlichen Erziehung zur Führung und zum Führertum.

Der Reichsjugendführer nahm dann Stellung zu der heutigen Führerauslese in der NS. Er kam auf die Bedeutung der Akademie für Jugendführung zu sprechen, die in Braunschweig und München entstehen sollte. Am 24. Januar wurde in Braunschweig bereits der Grundstein gelegt. Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Redner Richtlinien für die Durchführung der Aufgaben der Zukunft und schloß, unter dem Jubel der versammelten Führerschaft mit dem Wort Ernst Moritz Arndts: „Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit“.

Die Konstruktionen des Herrn Molotow suchen die friedenspolitische Bedeutung Moskaus in einer Weise zu interpretieren, als ob ohne den Krimkrieg bereits ein Krieg aller gegen alle den Erdball erschüttern würde. Der Sowjetkommunist läßt fast alle mehr oder weniger bedeutenden Staaten Revue passieren und teilt sie gewissermaßen in friedensfreundliche und friedensfeindliche Machtgruppen ein, wobei er allerdings die Völkerbundstaaten als kapitalistische und imperialistische Gebilde bezeichnet, die entgegen ihrer scheinbaren Absicht letzten Endes doch auf kriegerische Auseinandersetzungen lossteuern. Die gefährlichsten Mächte sind jedoch für ihn die „faschistischen“ Staaten und der östliche Nachbar Japan. Deutschland, Italien und dem ostasiatischen Inselreich schließt er gewissermaßen die entschlossene Absicht unter. Sowjetrußland anzugreifen und aufzuteilen zu wollen.

Der „deutsche Faschismus“, wie Herr Molotow den Nationalsozialismus zu nennen beliebt, habe angeblich die Politik „territorialer Eroberungen“ auf sein Banner geschrieben und drohe mit „unerwarteten Angriffen einer lautlosen Kriegsluftflotte den Massenmord“ verhängnisvoll zu inszenieren. Wie eine „schwarze Wolke“ lasse die Deutschland untergehende Absicht bereits über der Tschscholomakei, und das Reich sei in ein „Kriegslager“ inmitten Europas verwandelt. So und mit ähnlichen Behauptungen sucht der Moskauer Kommunist, gegen Deutschland Stimmung und Front zu machen, ohne allerdings offenbar selbst zu merken, daß seine der Aufrüstung der Roten Armee dienende Propaganda-Rede die Kriegssphäre, statt einzudämmen, vergrößert und verschlimmert, wenn er beispielsweise erklärt: „Der italienisch-afrikanische Krieg zeigt, daß die Gefahr des Weltkrieges immer mehr wächst und Europa immer mehr erfährt. Dieser Krieg hat erst begonnen, und es ist jetzt unmöglich voranzuschreiten, wann und womit er enden wird.“

Wenn der Bolschewismus von den Segnungen seiner sozialistischen Errungenschaften und seiner friedenspolitischen Sendung sowie Bedeutung im Konzert der in Genf vertretenen Nationen überzeugt ist, dann dürften derartige Feststellungen eigentlich überflüssig und gegenstandslos sein. Bis jetzt haben sich unseres Wissens noch nirgends Dinge entwickelt, die den Bestand des sowjetrussischen Staates von außen her irgendwie gefährden. Es ist keine kollektive Aktion und kein Militär-Bündnis gegen Moskau abgeschlossen worden, man hat sich im Gegenteil in Genf, Paris und Prag um die Gunst Moskaus bemüht und die roten Machthaber mit allen Ehren und Würden auf das Parkett der Welt Diplomatie geführt, sie um ihre Unterschrift zweifeltiger Verträge gebeten und ihnen das Recht, als Genfer Wortführer zuerkannt. Warum unter solchen Voraussetzungen eine gigantische Aufrüstung der weltrevolutionären Machtzentrale erforderlich ist, vermögen wir nicht einzusehen, wenn wir die offiziellen Reden der roten Diplomaten ernst nehmen würden. Allerdings besteht neben dieser Moskauer Diplomatie die Komintern, die anlässlich ihres diesjährigen 7. Weltkongresses uns das andere Gesicht des Bolschewismus zeigte. Durch den Generalfstab der Weltrevolution wurden die Parolen zur Unterminierung der Kulturstaaten gegeben.

In diesem Sinne bekommt dann freilich auch die Rede des Herrn Molotow genau so eine andere Bedeutung wie die formvollendeten Beteuerungen seines Kollegen Litwinow in Genf. Die Rote Armee dient viel weniger der Sicherung der sowjetischen Grenzen als vielmehr dem weltrevolutionären Zweck, der sich durch Kriege und ihre Auswirkungen viel leichter und zielbarer erfüllen läßt wie in einer Atmosphäre wirklicher Befriedigung der Nationen. Es ist immer sehr wirksam, wenn man einer Sache, die ins Hintertreffen gerät, noch den vernichtenden Schlag versetzen kann, der sie endgültig zum Fall bringt. Und solche Schläge werden immer dann am wirkungsvollsten sein, wenn man das geeignete Mittel hierfür in der Hand hat. Die Rote Armee dürfte im Sinne ihrer roten Kommandeure eine solche Mission haben.

Wenn man nun von Seiten der bolschewistischen Staatsführung für den Ausbau dieses Instruments friedenspolitische Argumente in die Debatte führt, dann fällt die mehr oder weniger geheime Absicht nicht so augenfällig auf und wird doch das gleiche Ziel erreicht. Allein unter diesem Gesichtspunkt betrachtet und beurteilt werden die Ausführungen Molotows, dessen Spähen gegen Deutschland ja nur allzu verständlich sind, weil der Nationalsozialismus in den Augen der Komintern derjenige Widerstand ist, der dem Siegeszug des Bolschewismus entschieden Einhalt geboten hat. Deutschland und ein Teil der Weltmächte fallen nicht mehr auf das plumpe Moskauer Argument herein, daß die Rote Armee gestärkt werden und jede Möglichkeit ausnützen müsse, „um den Frieden zu unterstützen und die Wertigkeiten aller Länder über die besondere sowjetrussische Linie in der internationalen Politik aufzuklären.“ Brasilien und Uruguay werden hierfür aus der letzten Zeit die geeignetsten Kommentare geben können. Und schließlich ist Herr Molotow in einem schwachen Augenblick auch ehrlich genug zuzugeben, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund keineswegs bedeute, „daß fortan kein radikaler grundsätzlicher Unterschied zwischen sowjetischer internationaler Politik und der Politik kapitalistischer Mächte besteht.“ Damit hat sich der Kommunist unzweideutig vor seinem Kollegen Litwinow distanziert, der als Ratspräsident etwas klüger und taktischer die grundsätzliche Haltung der Moskauer Weltrevolutionäre zu tarnen verstand. Dort in Genf suchte man sich als gleichwertig und gleichartig einzuführen und das volle Vertrauen der internationalen Kollegen zu erwerben.

Jedes Ding braucht seine Zeit. Auch die Erkenntnis



der bolschewistischen Gefahr schreitet nur langsam voran. Zwei führende englische Blätter haben sich bereits mit diesem Thema in diesen Tagen auseinandergesetzt und von bolschewistischen „Unversöhnlichkeiten“ gesprochen. Es gibt auch Staatsmänner, die den drohenden Bürgerkrieg in ihren Ländern kommen sehen, wenn der kommunistischen Agitation nicht Einhalt geboten wird. Aber das sind alles erst bescheidene Ansätze. Die Entwicklung schlägt vielleicht sehr bald ein schnelleres Tempo ein, wenn aus Moskau noch mehr Reden vom Format der Ausführungen des Herrn Molotow in die Metropolen der Kulturstaaten dringen. Mögen die roten Machthaber im Kreml noch öfter ins Horn stoßen und ihre Fanfaren in die Welt schmettern. Sie sorgen von selbst für die nötige Aufklärung.

Nach Hannover hat wieder eine Kriegsschule.

Mit der gewonnenen Wehrfreiheit hat Hannover seine Kriegsschule wieder erhalten. Mit dieser von allen Hannoveranern begrüßten Entscheidung des Führers ergab sich die Notwendigkeit der Errichtung entsprechender Bauten. So ist im nördlichen Stadtteil Blesenu, nicht weit hinter dem Flughafen, eine große neuzeitliche Anlage entstanden. Im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Unterrichts steht die Taktik. Kartentunde, Geländebearbeitung sind weitere wichtige Gegenstände des Lehrplanes.

Ein neuer englischer Flugzeugtyp.

In England ist zur Zeit ein neuer Flugzeugtyp in Bau, der nach Ansicht englischer Blätter große und weitreichende Verbesserungen gegenüber den gebräuchlichen Flugzeugtypen aufweist. Es handelt sich um den in erster Linie für militärische Zwecke bestimmten „Bickers Wellesley“-Eindecker, als dessen hervorstechende Eigenschaften eine beträchtliche Erhöhung sowohl der Tragfähigkeit als auch der Flugdauer und der Geschwindigkeit genannt werden. Der Rumpf und die Tragflächen der Maschine bestehen aus einem „Gewebe“ leichter Metallstäbe; sämtliche inneren Verpannungen kommen in Wegfall. „Morning Post“ zufolge soll der neue Militäreindecker eine um 60 Km. höhere Stunden- geschwindigkeit als ähnliche Flugzeugtypen entwickeln.

Der Dank Venezuelas.

Die Regierung des südamerikanischen Staates Venezuela veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß sie sich gezwungen sah, wegen kommunistischer Unruhen Gewaltmaßnahmen anzuwenden. Die Ordnung wurde inzwischen wiederhergestellt. Gleichzeitig spricht der Gesandte von Venezuela in Berlin der deutschen Presse den Dank seiner Regierung aus für die freundschaftliche Form, die sie während der letzten Tage gegenüber den Ereignissen in Venezuela bewahrt hat.

Blutige Wahlkämpfe in Südamerika.

An der Ortschaft Tepiculapa im südamerikanischen Staate Tabasco kam es bei den Wahlen, die die Nationalrevolutionäre Partei zur Aufstellung ihrer Kandidaten für die kommenden Wahlen veranstaltete, zu schweren Zusammenstößen, wobei fünf Personen getötet wurden. Vier Personen wurden verletzt, darunter eine tödlich.

„Grüne Woche Berlin 1936“

Im Zeichen der Erzeugungsschlacht

Als Auftakt des Berliner Ausstellungsjahres 1936 beginnt am 25. Januar die „Grüne Woche 1936“. In der Halle 1 zeigt der Reichsnährstand eine eigene Ausstellung. In schlichten eindringlichen Darstellungen wird er die großen Themen seiner Landwirtschaftspolitik aufzeigen. Auch der Städter soll die Arbeit bäuerlichen Volkstums kennen und würdigen lernen. Er soll mit dem Sinn und der Durchführung der Erzeugungsschlacht und der Marktkordung bekanntgemacht werden. Eine Reihe Sonderkulturen ergänzt und bereichert die Schau.

Den zweiten Teil der gewaltigen Ausstellungshallen 1 wird die „Deutsche Jagdausstellung Berlin 1936“ einnehmen, die, veranstaltet von der Deutschen Jägerschaft, unter dem Protektorat des Reichsjägermeisters Göring steht. Ueber 6000 Trophäen, Geweihe und Gehörne, sind bereits aus allen Teilen Deutschlands eingetroffen und werden nun von den Preisrichtern gesichtet. Diese Ausstellung ist die erste Reichsveranstaltung dieser Art. Die besondere Bedeutung der Ausstellung liegt darin, daß zum erstenmal nach Infratreten des Reichsjägergesetzes alle deutschen Jäger ihre Trophäen zur Ausstellung bringen können.

Die nächste große Ausstellungshalle, die Halle 2, ist in eine Maschinenhalle verwandelt. Fast alle deutschen Firmen von Ruf sind hier mit ihren landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten vertreten. Im Obergeschloß der Halle sind Geräte für den Siedler und Kleingärtner, Artikel für die Schädlingsbekämpfung, Baustoffe und vor allem auch die Jagdindustrie vertreten.

In diesem Jahre wird die „Grüne Woche“ besonders auch der ländlichen Hauswirtschaft großen Raum widmen. Die Halle 8 wird alle Dinge und Geräte bringen, die der Landfrau die Arbeit erleichtern. In der Halle 7 stellt die Futtermittelindustrie ihre Erzeugnisse zur Schau.

In der Zeit vom 25. bis 28. Januar wird innerhalb der „Grünen Woche“ eine Geflügel-Ausstellung der Reichsfachschaft „Geflügel“ veranstaltet werden, die am 1. und 2. Februar von einer Kaffeehundeausstellung abgelöst wird. In der Halle 5 wird der bäuerliche Rundfunk seinen Platz haben, der im vorigen Jahre im „Sundorf Luttmannshausen“ so starken Anklang mit seinen reichen Sendebearbeitungen fand.

Regenzeit als Verblindeter

Wie Abessinien die militärische Lage sieht.

Ein zusammenfassender Ueberblick über die militärische Lage auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz ergibt nach abessinischer Auffassung folgendes Bild: Nach den in Addis Abeba einlaufenden Frontberichten wird die militärische Lage der Italiener sowohl im Norden als auch im Süden von Tag zu Tag schwieriger.

An der Nordfront haben die in der letzten Zeit aufgetretenen großen Regenfälle auf italienischer Seite nahezu jede Rückzugsbewegung unmöglich gemacht. Ebensoviele können belangreichere Truppenverschiebungen stattfinden.

Die Italiener haben sich in ihre stark ausgebauten, betonierten Verteidigungsstellungen und in befestigte Blockhäuser zurückgezogen, die stark mit Maschinengewehren bestückt sind. Um unnötige Verluste zu vermeiden, greift die abessinische Armee die italienischen Stellungen nicht mehr in großen Truppenverbänden an.

Man ist in abessinischen Militärkreisen der Auffassung, daß sich diese italienischen Verteidigungsstellungen über kurz oder lang werden ergeben müssen, da der Nachschub ebenso wie der Rückzug fast ausgeschlossen sind. Sämtliche Straßen sind in einen grundlosen Morast verwandelt, in dessen Schlamm alle Fahrzeuge steckenbleiben. Alle Versuche der

italienischen Truppen, unterstützt von Artillerie und Flugzeugen, sich aus dieser schwierigen Lage zu retten, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da das überhäufte Vorrähen zahlreiche Fehler verursacht hat.

Auf abessinischer Seite war es bisher möglich, die Truppen der Kampflinie stets durch ausgeruhte Reserven abzulösen. Trotz der im allgemeinen festzustellenden Stagnation des Bewegungskrieges wird vor allem nordwestlich von Raftalle und im Gebiet um Aljuma noch immer heftig und für beide Seiten äußerst verlustreich gekämpft.

Die von der Südfront einlaufenden Meldungen lassen darauf schließen, daß die Italiener nach der Räumung der Ogaden-Provinz ihren geplanten Vormarsch auf die Provinz Bali weiter schieberhaft vorbereiten. Bei der Beurteilung der Aussichten dieses Unternehmens muß man sich vergegenwärtigen, daß die Entfernung von Dolo, dem Ausgangspunkt einer italienischen Offensive, nach Addis Abeba in der Luftlinie rund 600 Kilometer beträgt.

Ein Angriff müßte anfangs über eine Strecke von fast 250 Kilometer durch schieberversteckte Gebiete und Wäldern- und Steppengebieten vorgetragen werden. Dann würde er auf hohe Gebirgszüge stoßen, in denen gegen 160 000 Mann abessinischer Truppen in gut verchanzten Stellungen bereitstehen, um dem italienischen Angriff härtesten Widerstand entgegenzusetzen.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER

(22. Fortsetzung.)

„Was Hände verkrampften sich ineinander. Du kannst mir nicht raten. Keiner kann mir raten...“
„Widrig begehrt sie leidenschaftlich auf:
„Nein, ich kann nicht abreisen! Ich muß bleiben! Ich muß! Und wenn es mein Unglück ist!“
Es schien, als müßte er seine Antwort aus weiter, dunkler Ferne holen:
„Vielleicht — vielleicht ist es unser beider Unglück...“
„Dann soll es so sein, Günter! Dann sind wir doch im Verderben eins miteinander. Auch dafür will ich dankbar sein. Aber — nein — das ist ja Unsinn! Wir nehmen es zu schwer, Günter! Man macht sich krank mit solchen Gedanken. Warum muß es denn ein Unglück werden! Wir wollen...“

Wie ein Betrunkener richtete Günter sich vom Boden auf. „Wir wollen nicht mehr davon reden. Jetzt nicht. Komm, ich muß nach Hause“, sagte er heiser.
Wia verharrte stumm und regungslos einen Augenblick in ihrer Stellung. Dann stand sie gleichfalls langsam auf. Ihr Gesicht war wie verfallen; aber Günter sah es nicht. Stumm gingen sie nebeneinander die schmale Grasnarbe entlang, zurück bis zur Spitze des Berbers. Ein paar junge Burschen kamen lachend und scherzend mit ihren Mädchen vorbei. Die Lichter der Stadt blühten im Abendblau. Leise Klänge sickerten wieder durch die laue, weiche Luft vom Continental-Hotel herüber.
Günter blieb stehen.
„Schlaf wohl, Mia!“
Ihre Hand fieberte in der seinen.
„Schlaf wohl, Günter...!“

Ein Worten war in ihrer Stimme. Da ließ er ihre Hand los und wandte sich zum Gehen. Sie sah ihm nach, bis er die Stufen zum Turm hinaufflog und durch die Tür verschwand.

Annelies hatte Günter nicht vorgefunden, als sie mit der Tante nach Hause gekommen war. Onkel Korbinians Zimmer war auch dunkel, die beiden sahen gewiß zusammen im Turmzimmer. Sie ging in den Garten hinaus. Von welkem schon sah sie, daß im Turm kein Licht brannte. Onkel Korbinian liebte es ja auch, im Dunkeln zu plaudern. Zu ihrer Ueberraschung traf sie ihn allein an.

„Günter ist noch ein bißchen ins Freie gegangen“, er- äarte er auf ihre Frage. „Daß ihn nur, so was tut manchmal sehr gut.“

Sie schwiea dazu und ließ sich am Fenster nieder.

Korbinian Sartorius begann von gleichgültigen Dingen zu plaudern und schloß ab und zu einen Scherz ein; aber sie gab nur einsilbige und zerstreute Antworten. Plötzlich sah er, wie sie sich aufrichtete und eine gespannte Haltung annahm. Er folgte ihrem Blick und sah zwei Gestalten, eine weibliche und eine männliche, an der vorgehobenen Spitze des Berbers stehen. Ein rascher, forschender Blick flog zu Annelies hinüber. Er sah trotz der Dunkelheit, daß sie erbläht war.

Er ließ sich wieder zurückfallen.
„Der Teufel soll das Weibsbild holen!“
Annelies gab keine Antwort. Ihr Gesicht war wie versteinert.

Jetzt wandte sich die männliche Gestalt um, kam über die Wiese herüber. Korbinian Sartorius stand auf.
„Ich dürfte jetzt wohl überflüssig sein. Mit der Peitsche sollte man dazwischen fahren! Aber so was macht die Sache nur noch schlimmer. Ist so schon schlimm genug. Ich will den Jungen nicht verteidigen, nicht entschuldigen; aber die Recheberg ist schon ein Satansweib, ein Mann versteht das zu beurteilen. Aber sie kann dir trotzdem nicht das Wasser reichen, unter uns gesagt, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn du den Jungen nicht wieder zur Vernunft bringen solltest. Und darum Kopf hoch, Mädel! Nicht müde werden, Annelies! Sollst sehen, eines Tages ist der ganze Spuk wieder verschwunden. Und nun gute Nacht, Kind! Und höre auf Onkel Korbinians Rat.“

Seine Schritte verklangen, als Günter eben die Stufen zum Turm heraufstieg. Annelies war zurückgefallen. „Nicht müde werden, Annelies!“ klang es noch in ihr nach. „Ach, wie schwer war es, nicht müde zu werden! Wie hoffnungslos schwer!“

Sie rührte sich nicht, als Günter eintrat. Er bemerkte sie erst, als er vor ihr stand. Ihn war weder Ueber- raschung noch Erschrecken anzumerken.

„Du bist da, Annelies...!“ sagte er mit klangloser Stimme, die ihr in die Seele schnitt.

„Ja, ich bin da, Günter!“ rang sie sich ab.

„Du hast uns gesehen...“

„Ich habe euch gesehen.“

„Es war Zufall, daß wir uns trafen. Du wirst es nicht glauben; aber es war Zufall.“

„Ich glaube es dir, Günter!“

„Du glaubst mir — und ich — ich tue dir weh...“

„Du willst es nicht, Günter — du mußt es wohl tun! Und darum tut es nur halb so weh.“

Er hielt den Kopf gesenkt.

„Daß du das sagen kannst, Annelies! Daß du das sagen kannst...!“

„Es ist ja gar nicht so schwer, es zu sagen. Denn dir tut es ja selber weh.“

Er schwieg einen Augenblick. Dann hob er den Kopf wieder.

„Es ist gut, daß diese Stunde endlich da ist, Annelies! Kann ich dir alles sagen?“

„Alles, Günter! Wem sollst du es denn sonst sagen!“

„Wle selbstverständlich das klang! „Wem sollst du es denn sonst sagen!“ Als ob es gar nicht anders sein konnte, als daß er mit seiner Not zu ihr kam — zu ihr, die durch ihn selbst in schwerster Herzensnot geraten war! Er hätte vor ihr niederknien und ihre Hände küssen mögen.“

„Wißt du dich nicht setzen?“ fragte sie ruhig.
Stumm nahm er vor ihr Platz. Er beugte sich vor, stemmte die Ellbogen auf die Knie und stützte den Kopf in die Hände. Minutenlang verharrte er wortlos in dieser Stellung. Die Stille lastete schwer in dem dunklen Raum. Annelies rührte sich nicht, aber sie war keineswegs so ruhig, wie sie schien. Eine rasende Angst hämmerte und bohnte in ihr. Günter wollte mit ihr sprechen, wollte ihr alles sagen — war das der Anfang vom Ende? Wollte er sein gegebenes Wort von ihr zurückerbitten?

Ihre Hände lagen krampfhaft ineinander, als müßte sie Halt und Festigkeit suchen für die Schwere und die Bitternis der kommenden Minuten.

Da klang seine dunkle Stimme mit erschütternder Fremdheit durch die Schatten des Raumes hin:
„Man könnte meinen, es läge schon Jahrzehnte zurück — mir ist es manchmal so vorgekommen. Wenn man etwas überwunden hat oder überwunden zu haben glaubt, hat man das Gefühl, als ob es weit, weit hinter einem läge. Aber es ist doch erst vier oder fünf Jahre her. Heute ist es mir, als wäre es erst gestern gewesen. In Heidelberg haben wir uns damals kennengelernt. Es hat nicht lange gedauert — sie hat einen anderen genommen. Ich war wie von Sinnen und habe das Schicksal tausendmal versucht. Aber die Zeit hat mich vergessen lassen. Bis — bis zu dem Tage, an dem das große Rennen stattfand. Du weißt...“

Er schwieg einen Augenblick, das Gesicht unentwegt zu Boden gewandt. Dann fuhr er fort:
„Du hast geglaubt, daß ich aus Interesse am Sport zum Rennen gegangen bin, hast mich sogar dazu ermuntert, zu gehen, ohne den wirklichen Sachverhalt zu ahnen. Wäre ich doch nicht gegangen! Aber es hätte wohl auch nichts genützt, es wäre wohl trotzdem gekommen, wie es nun gekommen ist. Es hat wohl so kommen müssen. Es war alles ganz anders, als du geglaubt hast, als ich dich habe glauben lassen. Wia rief mich am vorhergehenden Tage an. Es kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sie sei gekommen, um sich das Rennen anzusehen, und sie hoffe, mich dort zu treffen. Ich lehnte schroff ab. Aber dann — dann bin ich doch gegangen... Vielleicht nur, weil ich nicht zeigen wollte, daß ich Furcht davor hatte. Ich habe mich noch vor nichts und vor keinem Menschen gefürchtet, aber ich fürchtete mich davor, Wia wiederzusehen. Und dann wollte und mußte ich auch wissen, ob sie mir wirklich gleichgültig geworden war. Einmal wäre dieser Augenblick ja doch gekommen, und ich wollte ihm nicht unbereitet gegenüberstehen. Wir haben den Renn- play sofort verlassen, haben den ganzen Nachmittag, bis zum Abend hin, zusammen verbracht. Wir beide ganz allein. Und nun...“

(Fortsetzung folgt.)

Dreimal Winterhilfswert

Von ausländischen Militärtechniken wird stark bezweifelt, ob es der italienischen Armee gelingen kann, bis zum Beginn der kalten Regenzeit an der Südfrent 250 Kilometer schwierigen Geländes kämpfend zu überwinden. Dazu kommt, daß Ras Desta bereits jetzt mit seiner Armee im Gebiet von Dolo zeitweilig zu Gegenangriffen übergeht.

Während der beiden letzten regenlosen Tage kam es zu einer erhöhten Aufklärungsaktivität der italienischen Flieger, die sich an der Nordfront bis Dessie und an der Südfront bis Fassabanch erstreckte. Sonst herrscht im allgemeinen an der Nordfront, von Befechten im Gebiet um Matala und in der Umgebung von Afum abgesehen, Ruhe.

Die Schulungslager der sächsischen HJ

Im Fortgang der Schulungslager der sächsischen HJ, die zur Zeit in acht Jugendherbergen Sachsens laufen, legte sich im Presseführungslager in Leipzig der Presseleiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Hg. Kuderer, mit den Fragen der Ausgestaltung der Jugendherbergen auseinander; er wies darauf hin, daß die Berichterstattung der HJ alle Arbeitsgebiete der Hitler-Jugend umfassen müsse, um ein möglichst vielfältiges Bild von der Arbeit der Hitler-Jugend zu geben und die Beiträge für alle lesenswert zu machen.

Im Lager der Abteilung für körperliche Schule in der Jugendherberge am Wallenberg betonte der Abteilungsleiter, daß die Arbeit der HJ davon ausgehe, daß jeder Deutsche nicht nur das Recht sondern sogar die Pflicht habe, seinen Körper zu stärken, um als gesunder Mensch seinen Aufgaben für Volk und Vaterland nachkommen zu können. Als allgemeine Grenze für die Körperkultur der Jugendlichen ist eine Leistungsprüfung festgelegt worden, die unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse im kommenden halben Jahr in Sachsen planmäßig durchgeführt werden soll. Sportliche Wettkämpfe zeigen, daß die HJ-Stellenleiter der sächsischen Banne und Jungbände auch sportlich allerhand zu leisten vermögen.

Die Gesundheits-Abteilung hat ihre Mitarbeiter, ebenso wie die Abteilung Grenz- und Ausland, in der Jugendburg Hohlfeld zusammengeschäft.

Was die Reichsgartenschau in Dresden zeigt

Die „Reichsgartenschau Dresden“ wird am 24. April 1936 ihre Pforten öffnen. Der augenblickliche Stand der umfassenden Vorbereitungen, die bereits seit Jahresfrist im Gange sind, läßt erkennen, daß hier eine großzügige und reichhaltige Ausstellung, wie sie Dresden je gesehen hat, im Werden begriffen ist. Auf einer Grundfläche von rund dreißig Hektar zieht sich das Ausstellungsgelände durch die Parklandschaft des Großen Gartens von der Stübels-Allee bis zur Bürgerwiese hin. Hier wird nach gartenkünstlerischen Plänen eine Freilandschau sich entwickeln, die alle Gebiete des deutschen Gartenbaues in ihren Epochenleistungen umfaßt. Vor allem werden die in verschwendungsvoller Fülle angepflanzten verschiedenen Blumenarten im Wechsel der Jahreszeiten immer wieder andere Blüten entfalten und dadurch das Gesicht der Ausstellung ständig erneuern. Zahlreiche Sondergärten bringen in die weitgehende Anlage willkommene Abwechslung; so findet man z. B. einen Heidegarten, einen vielgestaltigen Garten, eine Angersiedlung, einen Garten des Liersfreundes, einen Arzneipflanzengarten, einen Musterfriedhof, einen Garten der Jugend und noch viele andere Schauabteilungen, die Sondergebiete des Gartenbaues behandeln.

Die Freilandschau wird ergänzt durch eine gewaltige Hallenschau, die eine Grundfläche von 20 000 Quadratmeter einnimmt; hier wird vor allem der Reichsnährtrakt, der neben der Stadt Dresden für das gesamte Ausstellungswert verantwortlich zeichnet, eine grundlegende Darstellung des deutschen Gartenbaues, seines Aufbaues, seiner wirtschaftlichen Bedeutung usw. zeigen; außerdem sind noch mehrere stehende Sondergärten, „Garten- und Landschaftsausstellung“ in Vorbereitung begriffen.

Wechselseitige Ausstellungen in den Hallen werden die Beachtung an der Gartenschau ständig aufrechterhalten; so wird in jedem Monat eine zeitentsprechende Ausstellungen der besten Erzeugnisse an Blumen, Obst und Gemüse gezeigt werden. An jedem Sonnabend und Sonntag sind besondere Wochenendblumenhändler vorgezogen, und schließlich wird auch noch eine Reihe von Wechselausstellungen, Grenzgebiete der Ausstellung, wie etwa „Das schöne Heim“, „Wiese in Heim und Garten“, „Rüche und Keller“ usw. behandelt.

Die Ausstellung dauert vom 24. April bis 11. Oktober 1936; der Verkauf der Dauerarten hat bereits begonnen.

Turnen und Sport

Deutschlands neue Kunftlaufmeister

Ernst Baier und Victoria Lindpaintner im Einzel- und Magie Herber-Daier im Paarlaufen.

Bei den Deutschen Kunftlaufmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen wurden die neuen Kunftlaufmeister festgestellt. In der Einzelmeisterschaft der Männer blieb der Linderfelder Ernst Baier unerreicht und belegte mit 57,4 Punkten, den ersten Platz vor G. Lorenz-Berlin (398,9 Punkten) und Haerfel-Berlin (378,5 P.).

Im Einzelwettbewerb der Frauen konnte Victoria Lindpaintner ihren Vorsprung vom Tage zuvor in den Hinterschüben gegen die in der Kür mächtig aufsteigende Magie Herber knapp mit 3,5 Punkten halten und lag mit 422 Punkten zum ersten Male den Meisterleistung hien. Zweite wurde Magie Herber mit 418,5 Punkten vor J. Hartung-München (392,8 P.).

Das Paarlaufen war dem Meisterpaar Magie Herber-Ernst Baier nicht zu nehmen, denn in der Durchführung seiner Darbietungen war es unübertrefflich. Siebenmal gaben die Richter die Höchstziffer 6, zweimal 5,9 und einmal 5,8. Dem Meisterpaar erliefen sich im Hinblick auf die Olympischen Spiele auf Grund der von ihm gezeigten Leistungen sehr gute Aussichten.

Sti-Gaustafel und Dauerlauf am 2. Februar

Mit Rücksicht auf die Verlegung der Sächsischen Meisterschaften auf den 25. und 26. Januar sind die Sti-Gaustafel und Dauerlauf-Wettbewerbe in Altenburg auf den 2. Februar verschoben worden.

Der Führer zum WdW 1933/34:
„Was das deutsche Volk heute an Opfern bringt, das wird mit Jns und Jnsessins unserm Volk auf diesem Wege zurückfließen werden. Was sind alle materiellen Opfer, die man freiwillig bringt gegenüber dem größten Geschenk, ein gemeinsames einheitsliches Volk zu sein? Der Segen, der aus dieser Gemeinschaft kommt, ist viel gewaltiger und nützlicher als das Opfer, das der einzelne Mensch dafür bringt. Diese große Aktion gegen Hunger und Kälte muß unter dem Motto stehen: Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen; dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes.“

Der Führer zum WdW 1934/35:
„Ich möchte an dieser Stelle sehr offen aussprechen, daß das Winterhilfswert gerade mit denen rechnet, die leichter als das breite Volk selbst in der Lage sind, ein Opfer zu bringen; und ich sage hier ausdrücklich „Opfer“. Ich finde es wenig rühmlich, wenn ein vermöglicher und in hohem Einkommen stehender Mann dasselbe gibt wie ein sich selbst kaum das tägliche Brot in aennüen-“

Witterndeutsche Werke in Leipzig vom 14. Januar
Feste Haltung bei zum Teil geringem Angebot kennzeichnend auch den Diensttagverkehr. Schaffenburger und Jnsed je 2 Prozent Gewinn. Berliner Knib verloren 5 Prozent. Halleiner Kardinen 1,75. Anna Treidriemen 2,25. Chemische Ges. und Deutsche Ton je 1,75 Prozent höher. Siemens Glas 2,5 und Domnigher Lon 2 Prozent abgemindert. Altemburger Landrat mußten bei 3 Prozent Aufschlag zugeteilt werden. Seidel & Kaufmann und Großenhainer Webstuhl 3. Dresdner Schnellpressen 3,25. Franz Braun 3,5 und Retail Halle 4,5. Dermatold und Altitransit je 2,5. Veldag 1,75 Prozent höher. Rentenwerte gering verändert.

Devisenkurs. Belgien (Belgien) 41,96 (Belg.) 42,04 (Brief), Dan. Krone 54,88 54,96, engl. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 168,78 169,12, ital. Lira 19,98 20,02, norm. Krone 61,88 61,80, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 48,80 48,90, schwed. Krone 63,34 63,46, schwed. Franken 80,82 80,96, japon. Yens 33,98 34,04, tschech. Krone 10,27 10,29, amer. Dollar 2,478 2,482.

Zeitpruch für den 16. Januar
Jagt an und heßt mit! Deutschland wird das sein, was Ihr und wir alle aus ihm machen. Dr. Ley aus den Begrüßungsworten für die Deutschen an der Saar.

18. Januar.
Sonnenaufgang 8.02 Sonnenuntergang 16.19
Mondaufgang 2.31 Monduntergang 10.59

1701: Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königskrone an. — 1726: Der General Friedrich Prinz von Preußen, Bruder Friedrichs II., Sieger von Freiberg i. Sa., in Berlin geb. (gest. 1802). — 1837: Der preussische General der Infanterie Otto von Below in Danzig geb. — 1871: Erneuerung der deutschen Kaiserwürde. Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutscher Kaiser. —

dem Umfang Verdienender. Ich halte dafür, daß jeder einzelne in seinem Rahmen wirklich ein Opfer bringt, das ihm selbst als Opfer fühlbar wird.“

Der Führer zum WdW 1935/36:
So richtig ich heute wieder den Appell an das ganze deutsche Volk, und ich möchte hier auch aussprechen, daß alle die, die für diesen Appell kein Verständnis haben, in meinen Augen nur traurige Ruhmnießer sind an unserem Volk.

Je mehr Ihr in die Erkenntnis aufgeht, daß die Opfer, die wir von Euch fordern, mitihelfen, eine Volksgemeinschaft aus der Theorie zur wirklichen Gemeinschaft des Lebens zu erheben, um so mehr werdet Ihr selbst an dieser Gemeinschaft Anteil haben, und sie wird Euch glücklich machen; und für diese ewige Gemeinschaft tretet Ihr ein, indem Ihr für sie sorgt.“

Drei Jahre WdW — drei Jahre Volksgemeinschaft. Immer und immer wieder der Appell des Führers an das deutsche Volk. Erinnert Euch daran auch am kommenden Sonntag zur „Erinnerungssammlung des WdW“.

1871: Der Dichter Eberhard König zu Grünberg in Nieder-schlesien geb.
Namensstag: Drot. Priska, kath. Petri Stahlfeiler zu Rom.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Donnerstag, den 16. Januar.
8.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kinderprogram-mith. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Volkssprechungen. — 10.35: Sendepause. — 11.05: Volkssprechungen für die Bäuerin. — 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Wird im Dorf ein Schwein geschlacht — Recht und Scholle. Anschließend: Wetterbericht. — 11.55: Lieber für eine junge Mutter von Ulrich Krüger. — 12.30: „Die Väterntinder“. Lotta Veltow. — 13.45: Rühliche und bedenkliche Eigenschaften des Briefkastens. — 14.50: Zwillinge gesucht! Das Institut für Erbschlebe beobachtet sie. — 17.00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17.50: Schubert — Wolff. Lieber. — 18.20: Die Post, die Post ist da. . . 1. — 18.50: Sport-mit. Jahn Minuten aktueller Sport. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Königsberg: Musik am Abend. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.10: Der Arbeiter. Ein Hörspiel von Alfred G. Schröder. — 21.10: Aus Hamburg: . . . und abends wird getanzelt! Zeitung: Rio Gedhardt. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—0.15: Christlich Singend zum 80. Geburtstag. Festkonzert der Universität in Oslo.

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 16. Januar
10.15 Volkssprechungen. 11.45 Für den Vater: Feinde der Ernte. 12.00 Musik für die Arbeitspause aus Leipzig. 13.15 Alte liebe Weisen. 14.15 Märkel von Zwei bis Drei. 15.00 Heute vor . . . Jahren. 16.00 Musik am Nachmittag. 16.30 Das deutsche Lied: Robert Schumann. 17.10 Nach werden! Nach bleiben! Ein Hörspiel. 17.40 Der Kaiser Arnold Böcklin. 18.00 Musik zum Feierabend. 19.15 Musik für Jüther. 19.45 Umschau am Abend. 20.00 Nachrichten. 20.10 Mozart-Plaus. 21.00 Gastspiel Curt Göß und Galerie von Martens. 22.05 Nachrichten. 22.30 Tanzmusik.

2. Ziehung 3. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

2. Ziehung am 14. Januar 1936.

(Ohne Gewähr.) Wite Nummern unter welchen keine Gewinnbegleichung ist. Zahl mit 144 Wört gezogen.

20 000 auf Nr. 34454 bei H. E. Jarmuschewitz & Co. I. Berni. Franz Weipert, Leipzig.
10 000 auf Nr. 17789 bei H. H. W. Helms, Leipzig.
5 000 auf Nr. 30008 bei H. Carl Otto Gohmann, Dresden.
3 000 auf Nr. 13028 bei H. Papar Kross, Dresden.
2 000 auf Nr. 24194 bei H. Hermann Straube, Leipzig.
1 000 auf Nr. 53041 bei dem Bedienten des Leipziger Wehmtt. Q. M. D., Leipzig.

20 000 auf Nr. 12923 bei H. Hermann Straube, Leipzig.
10 000 auf Nr. 13113 bei H. Alexander Heise, Dresden.
5 000 auf Nr. 16784 bei H. H. W. Helms & Co., Leipzig.

880 800 083 (200) 808 953 807 475 835 835 080 741 705 (200) 861 731 1747
830 805 024 106 778 423 710 897 587 119 099 8377 923 650 892 013 051 119
990 897 003 (200) 909 8848 488 978 (200) 379 (200) 406 894 695 105 913 971
096 (200) 876 074 889 126 910 975 537 4087 480 507 178 861 (200) 588 020
185 024 587 107 444 904 944 533 8779 447 945 721 785 070 530 608 928 484
6412 820 (200) 941 848 841 412 458 (200) 123 840 842 734 034 7948 359 854
029 188 938 230 557 817 111 498 054 183 845 934 8858 960 880 133 855
941 843 984 400 970 183 707 (200) 910 851 818 8176 032 078 292 857 (250)
889 181 975 847 907 577 888 407 398 128 10740 174 093 404 894 888 417 190
481 881 975 977 13928 569 (200) 136 816 (200) 018 848 641 811 088 348 200
335 12148 438 887 889 898 878 489 898 (200) 968 718 102 713 981 (200) 899
447 13257 (200) 972 418 180 890 897 878 874 086 053 098 538 248 14448
(200) 158 878 878 838 958 442 734 088 478 883 519

10 000 auf Nr. 25032 bei H. Hermann Straube, Leipzig.
5 000 auf Nr. 13113 bei H. Alexander Heise, Dresden.
2 000 auf Nr. 16784 bei H. H. W. Helms & Co., Leipzig.

25232 287 641 020 838 638 434 888 898 187 18020 187 808 888 900 404
814 804 808 778 089 808 (200) 878 806 (200) 765 (200) 428 17142 687 276
501 978 158 985 263 731 725 068 988 938 886 814 18000 28177 113 734 065
180 (200) 603 738 240 024 720 129 823 38848 948 788 149 (200) 270 808 639
385 808 045 630 738 977 892 876 414 20186 811 018 804 298 882 599 707 728
212 81091 882 969 868 966 884 137 477 888 88883 184 158 068 (200) 189
645 (200) 940 147 882 858 82883 845 488 887 740 730 (200) 421 984 459 889
988 (200) 417 142 748 847 84370 816 428 801 194 (200) 500 481 789 (200) 804
844 894 844 82397 844 227 816 847 787 904 988 988 299 588 050 834 443
98580 848 167 845 497 816 487 088 121 82764 061 508 (200) 545 484 951
055 500 818 887 298 833 89798 088 (200) 888 888 808 811 771 872 428 154
834 882 819 88827 888 047 182 (200) 880 808 (200) 874 158 587 118 138 898

10 000 auf Nr. 12923 bei H. Hermann Straube, Leipzig.
5 000 auf Nr. 13113 bei H. Alexander Heise, Dresden.
2 000 auf Nr. 16784 bei H. H. W. Helms & Co., Leipzig.

73821 198 548 487 519 576 (200) 727 447 395 182 460 510 601 510 634 899
73877 753 707 853 781 703 507 551 460 (200) 489 163 74229 658 602 601 892
068 308 082 548 855 965

75828 163 540 662 479 175 784 798 985 (200) 237 297 75098 215 (200) 710
863 869 430 859 770 77248 488 380 598 810 509 876 638 278 068 888 154 324
889 848 817 812 214 240 78033 685 788 014 (200) 852 954 908 911 817 013 892
634 878 810 29033 19 824 851 084 493 547 483 075 628 576 814 459 155 450
588 880994 870 (200) 817 (200) 074 534 670 830 384 289 41290 950 383 919
805 (200) 542 540 083 813 514 381 330 910 88569 605 118 325 015 924 871
804 88655 114 (200) 603 008 750 457 032 874 086 390 854 84146 169 834
794 (200) 128 080 371 783 418 779 982 624 284 733 184 882 111 797 089 83802
481 880 (200) 807 274 208 364 86688 578 428 879 849 818 417 807 (200) 470
624 001 67801 277 788 843 (200) 943 514 725 185 891 407 (200) 88324 319
847 845 686 014 (200) 553 419 605 941 933 748 864 032 88046 309 040 981
976 088 647 878 083 873 038 212

10 000 auf Nr. 12923 bei H. Hermann Straube, Leipzig.
5 000 auf Nr. 13113 bei H. Alexander Heise, Dresden.
2 000 auf Nr. 16784 bei H. H. W. Helms & Co., Leipzig.

880 800 083 (200) 808 953 807 475 835 835 080 741 705 (200) 861 731 1747
830 805 024 106 778 423 710 897 587 119 099 8377 923 650 892 013 051 119
990 897 003 (200) 909 8848 488 978 (200) 379 (200) 406 894 695 105 913 971
096 (200) 876 074 889 126 910 975 537 4087 480 507 178 861 (200) 588 020
185 024 587 107 444 904 944 533 8779 447 945 721 785 070 530 608 928 484
6412 820 (200) 941 848 841 412 458 (200) 123 840 842 734 034 7948 359 854
029 188 938 230 557 817 111 498 054 183 845 934 8858 960 880 133 855
941 843 984 400 970 183 707 (200) 910 851 818 8176 032 078 292 857 (250)
889 181 975 847 907 577 888 407 398 128 10740 174 093 404 894 888 417 190
481 881 975 977 13928 569 (200) 136 816 (200) 018 848 641 811 088 348 200
335 12148 438 887 889 898 878 489 898 (200) 968 718 102 713 981 (200) 899
447 13257 (200) 972 418 180 890 897 878 874 086 053 098 538 248 14448
(200) 158 878 878 838 958 442 734 088 478 883 519

10 000 auf Nr. 12923 bei H. Hermann Straube, Leipzig.
5 000 auf Nr. 13113 bei H. Alexander Heise, Dresden.
2 000 auf Nr. 16784 bei H. H. W. Helms & Co., Leipzig.



Die vererbte Braut

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

151

Nachdruck verboten.

Es sah niemand in der Gartenecke, wo sie beide Platz genommen, und niemand war Zeuge des Handkusses. Ersta Mehmers sonnengebräuntes Gesicht überzog jähes Rot. Sie wollte etwas Leichtes, Lustiges sagen, aber das Wort blieb ihr in der Kehle stecken, so benommen war sie von dem Handkuss. Noch niemals hatte ihr jemand die Hand geküßt, und nun hatte er es getan, der ihr so gut gefiel, besser als alle Männer, die sie bisher kennengelernt.

Ihre glückliche Verwirrung entging ihm nicht, und wieder empfand er für Ersta Mehmer die eigenartige weiche Zärtlichkeit von vorn, die Zärtlichkeit eines älteren Bruders, ohne sich über das Gefühl klarzuwerden. Er empfand es nur wohlthuend und küßte die hübsche, kräftige Hand zum zweiten Male, sagte leise:

„Lieber kleiner Erich, ich glaube, Sie könnten ein guter, zuverlässiger Kamerad sein.“

Sie atmete bebrängt vor lauter Verwirrung, und in ihm schoß ein Gedanke hoch, der war wie eine scharfe Stichflamme. Er glaubte in diesem Augenblick genau zu wissen, auf welche Weise er Maria Franz zeigen und beweisen konnte, wie gleichgültig sie ihm jetzt war.

Ersta Mehmer brachte ihm ihre erste junge Liebe entgegen, dessen glaubte er sicher zu sein. Und wenn ihre Eltern ihm keine Schwierigkeiten bereiten würden, sollte Justizrat Schröder eine sehr kurze Antwort erhalten. Wenn es irgend anging, eine gedruckte Antwort — die konnte er dann der Erbin Feldbergs zeigen.

„Sie sagten mir vorhin, Sie hätten mich sehr gern — ich habe Sie auch sehr gern. Und ich meine fast, wir beide könnten uns vielleicht auch liebhaben, sehr lieb. Wir verstehen uns so gut, und die dumme Geschichte, die in meinem Leben gespielt hat, würde ich sicher vollkommen vergessen, wenn Sie mich lieb hätten, kleiner Erich!“

Er glaubte selbst alles, was er sagte; aber im Hintergrund stand doch ganz groß und überragend der Gedanke an die Antwort, die er Justizrat Schröder und damit zugleich Maria Franz geben könnte, wenn Ersta Mehmer seine Frau werden wollte.

Das Geld ihres Vaters reizte ihn nicht, aber der Reichtum von Maria Franz reizte ihn ja auch nicht, und er freute sich bei der Aussicht, Maria Franz zu beweisen, wie wenig er noch an sie dachte.

Was er eben zu Ersta Mehmer gesagt, klang in ihr nach, und es war, als lauschte sie noch ein Weilchen, um es klingen zu hören.

Sie sah ihn großäugig an, erwiderte mit nicht ganz sicherer Stimme:

„Das kann ich kaum glauben, daß Sie mich lieb haben könnten.“

„Ich glaube, ich habe dich jetzt schon lieb, Mädchen!“ Und wieder küßte er ihre Hand.

Ihm war es, als ginge alles gar nicht schnell genug, als müßte er sofort ans Ziel kommen. Und es gelang ihm auch. Ersta Mehmer sah ihn strahlend an.

„Ich will alles, was du willst, und wenn du möchtest, ich soll es noch heute den Eltern sagen, daß du mich heiraten willst, dann tue ich es. Vater wird ja ein bißchen brummen, weil ich erst achtzehn Jahre geworden bin, aber ich werde bestimmt mit ihm einig.“ Ihr Gesicht wurde sehr ernst. „Das von der anderen, der Blondin, das braucht er aber nicht zu erfahren, sonst wird er mißtrauisch gegen dich, und das möchte ich nicht. Ich glaube dir, daß du sie vergessen wirst, wenn du mich erst richtig lieb hast, und ich will alles tun, damit du mich bald lieb haben sollst, so lieb wie ich dich habe!“

Wie zuversichtlich das aus ihrem Munde kam, wie treubergig!

Er schämte sich, weil er noch immer dachte, wie gut es wäre, wenn nur alles recht schnell ginge, damit er in seiner Antwort an den Justizrat Rache an Maria nehmen konnte. Von der Ungeduld seines Nachgelästes getrieben, erwiderte er:

„Ich überlasse es dir, alles so zu ordnen, wie du willst. Freuen würde ich mich aber, wenn du bald mit deinen Eltern sprechen könntest.“

Sie nickte strahlend, die Antwort gefiel ihr ja so sehr. „Es soll schon heute Abend geschehen. Aber es wäre gut, wenn ich gleich ausbreche. Vater hat manchmal Abende, da kriecht er ganz früh ins Bett, und er will dann gar nichts mehr hören und sehen, und an anderen Abenden geht er zeitig aus und kommt sehr spät wieder. Also will ich zahlen, denn ich habe dich ja eingeladen zu der süßen Waffersuppe, in die sich dein Eis leider inzwischen verwandelt hat.“

Er wehrte ab:

„Laß nur, Mädchen, ich zahle natürlich!“ Er klingelte den Kellner herbei, und dann gingen sie. Ersta lachte ihn auf der Straße so vergnügt an, als hätten sie beide drinnen im Garten der kleinen Konditorei einen lustigen Streich ausgeheckt. Sie besaßen eine Tasse, und Ralf Burggraf brachte Ersta Mehmer nach Hause — das mußte schnell gehen, damit sie heute Abend noch mit ihrem Vater sprechen konnte.

Ein bißchen besangen sah Ersta neben ihm im Auto, plötzlich legte er seinen Arm um ihre Schultern und küßte sie.

Jung, frisch und rein waren die Lippen, auf die sich die feinen Legten; aber es waren nicht die Lippen von Maria Franz, die süßen, beseligenden Lippen, die süßesten, beseligendsten Lippen der ganzen Welt.

Ersta Mehmer, das manchmal jungentede, aber immer liebe Ding, ahnte nicht, welche Empfindungen in dem Manne waren, der sie so fest umschlungen hielt. Sie war glücklich und dachte an nichts, nichts, war nur restlos glücklich.

Er gab sie frei, und sie rückte ihr Häutchen zurecht, schmiegte sich wieder an Ralf Burggraf, gestand weich und zärtlich:

„Ich habe dich ja so lieb, so lieb!“ Das Auto hielt schon, und nach raschem, festem Handdruck hica Ersta aus. Ralf Burggraf fuhr nach Hause.

Zwanzigstes Kapitel.

Ralf Burggraf sehte sich nach dem Kleinfest. Er mußte erst einmal gründlich über das Geschehene nachdenken. Ueber das, was so traumhaft schnell Geschehens geworden.

Ersta Mehmer war nun seine Braut, wenn auch noch nicht offiziell. Aber wenn ihre Eltern keine Einwände erhoben, würde sie es auch bald offiziell sein, und dann konnte er dem Justizrat Schröder die Antwort geben, die ihm die einzig richtige schien.

Oh, wie er sich darauf freute, Justizrat Schröder seine Verlobung mitzuteilen, damit er die Mitteilung weitergäbe.

Zu Hause angekommen, fühlte er sich gar nicht wohl in seinen vier Wänden; die leibvergangene Stunde hing an ihm zu bedrücken. Er ging wieder aus, trank eine Flasche Wein, und eine zweite, bis sich seine Stimmung hob, bis er fand: er war doch eigentlich ein Glückspilz! Ein Mädchen wie Ersta Mehmer liebte ihn und verzog ihm das „blonde Abenteuer“ in Bausch und Vogen, wollte ihm helfen, es völlig zu vergessen.

Er blickte in das lehte Glas Wein, ehe er es trank, und flüsterte:

„Dein Wohl, lieber kleiner Erich!“ Er sah im Geiste dunkle Augen, sah braunes Lockenhaar und einen roten Mund zum Küssen! Glück hatte er! Besseres hätte ihm gar nicht geschehen können, als daß ihm das sonnige Mädchen heute gegen Abend in den Weg gelaufen war.

Er ging sehr zufrieden nach Hause und schlief auch sofort ein, schlief wie ein Toter, bis ihn der Beden mit seinem heiseren Schnurten mahnte, es wäre Zeit zum Aufstehen.

Er ging in das Badezimmer und stellte sich unter die Dusche, ließ das kalte Wasser hart und stark auf sich niederströmen. Es prasselte förmlich über seinen Körper hin. Sein Kopf war klar heute morgen; aber er konnte gar nicht klar genug sein heute. Ihm war ein bißchen bange vor Baumeister Mehmer. Ersta Person war wieder in den Hintergrund gerückt, er dachte nur daran, sich an Maria zu rächen. Er wappnete sich schon jetzt gegen mögliche Einwände von Ersta's Vater. Er wollte und würde sich nicht abweisen lassen, er brauchte die Verlobung, um Maria Franz zu treffen. Besseren war er von dem Gedanken, sein anderer hatte mehr Raum daneben, so sehr füllte ihn der Gedanke aus.

Und dann betrat er, wie jeden Morgen, das Büro, an dessen Tür seine eigene Visitenkarte mit Reißnägeln befestigt war. Er setzte sich, um an einer begonnenen Zeichnung weiterzuarbeiten. Er würde seine Ungeduld etwas bezwingen müssen; aber sicher ließ ihn Mehmer bald ruhen, denn Ersta hatte bestimmt gestern Abend, und wenn es nicht anders möglich gewesen, heute früh mit ihrem Vater gesprochen.

Er brauchte nicht lange zu warten, schon fünf Minuten später trat Baumeister Mehmer nach kurzem Anklopfen, ohne erst das „Herein!“ abzuwarten, in den Raum, in dem sich nur ein Schreibtisch, ein großer Schreibtisch und ein Schrant, sowie mehrere Stühle befanden. Ernst sah Baumeister Mehmer aus, fast böse, und in seiner Stimme klang es wie verhaltener Stoll, als er, ohne Ralf Burggraf die Hand zu reichen, begann:

„Na, Sie machen mir ja schöne Sachen, Verehrtester! Ich denke gestern Abend, ich soll vor Schreck auf den Rücken fallen, als mir das Mädchen, die Ersta, so vergnügt, als ob sie mir das Allerhöchstevergnügen und Lustigste der Welt erzählt, mitteilt, sie möchte Ihre Frau werden.“

Er trat dicht vor Ralf Burggraf hin, der bei seinem Eintritt sofort aufgesprungen war.

„Es gehört doch allerhand Mut dazu, daß Sie mit so mir nichts dir nichts mein Mädchen wegnehmen wollen. Meine Frau kapiert's auch nicht. Raun achtzehn ist das Ding und will schon heiraten, womöglich unglücklich werden. In dem Alter kann ich meiner Tochter noch keine geschelte Entscheidung zutrauen, Ihnen aber muß ich erklären...“

Ralf Burggraf sah seinen Plan bedroht, die Vorrede würde mit einer abschlägigen Antwort enden, das wußte er schon jetzt, und deshalb unterbrach er Ersta's Vater:

„Auf die Weise gibt's einen ganzen Berg von Vorwürfen für mich, der so hoch wird, daß keiner von uns

mehr zu dem anderen kommen kann. Ersta ist noch jung, das gebe ich zu, aber nicht zu jung. Ersta liebt mich, und ich bin ihr dankbar für ihre Liebe und würde alles tun, um sie glücklich zu machen, das verspreche ich Ihnen. Das einzige, was als Hindernis zwischen Ersta und mir steht, und das ich anerkenne, ist, daß sie des reichen Baumeister Mehmers Tochter ist und ich in den Verdacht kommen könnte, ein Mitgiftjäger zu sein. Ich gebe Ihnen aber mein Wort, Ihr Geld hat nichts mit meiner Wahl zu tun. An Ihr Geld habe ich dabei nicht gedacht. Ich will auch kein Geld und keine Vorteile von Ihnen, denn ich verdiene ja genug, um mit Ersta davon ganz nett leben zu können.“

Eine schroffe Antwort lag dem Kellner auf den Lippen.

Er hatte eigentlich nichts gegen die Person Ralf Burggrafs einzuwenden; aber daß er ihm schon jetzt seine über alles geliebte Tochter wegnehmen wollte, schien ihm fast eine persönliche Herausforderung. Ersta war jetzt gerade in dem Alter, in dem man sich mit ihr zeigen konnte. Seine Frau plante für den Herbst die ersten Hausbälle. Wozu hatte man denn eine hübsche und geschelte Tochter, wenn man damit nicht ein bißchen renommieren sollte?

Die zornige Antwort, die er geben wollte, wurde nicht laut, denn eben sprang die Tür auf, und ein sonnenbraunes, fröhliches Jungmädchen Gesicht lächelte die beiden Männer vergnügt an, ein roter Mund schalt:

„Also komme ich gerade im richtigen Augenblick! Ihr seht beide nämlich aus, als wenn ihr euch in die Haare fahren wolltet, und dabei würde Ralf bei meinem armen Paps natürlich wenig halt finden.“

„Laß die dummen Bißel!“ verlies ihr Baumeister Mehmer die Anspielung auf seine große Glage Ersta blieb vergnügt.

„Sei doch nicht so empfindlich, heute, Paps, mach' lieber ein frohes Gesicht, die Geschichte ist doch gar nicht besonders schlimm mit der Verlobung. Mußt dich nur erst mal an den Gedanken gewöhnen. Hast ihn doch selbst einen netten Kerl genannt, den Ralf. Also freue dich, wenn der nette Kerl dein Schwiegersohn werden will.“

„Den Deubel werde ich tun!“ gab Mehmer ärgerlich zurück. „Ich kann jemanden nett finden und brauche ihn deshalb noch lange nicht meine einzige Tochter zur Frau zu geben!“

„Hast recht, Paps!“ gab sie zu, belehrte ihn dann: „Aber wenn deine einzige Tochter den netten Kerl liebt und wahrscheinlich freuzunglücklich wird, falls du ihr nicht erlaubst, seine Frau zu werden, dann siehst du doch anders aus — nicht wahr?“

Sie reichte Ralf Burggraf die Hand.

„Guten Morgen, Ralf! Ich kam bisher noch gar nicht dazu, dich zu begrüßen!“ Sie hob die Arme, legte sie um Ralf Burggrafs Hals und zog seinen Kopf zu sich nieder. „Hab' keine Angst, Ralf, es wird schon alles gut werden, im Hofsaal müssen wir warten — ich bleibe dir treu.“

Wie warm der Blick der braunen Augen war, wie frisch die Lippen, die ihn tröstlich küßten!

Baumeister Mehmer spürte eine seltsame Rührung, und es fiel ihm ein, daß Ersta's Mutter nicht viel älter gewesen, als er sie geheiratet, und daß sie beide doch sehr glücklich miteinander geworden. Und er sah, daß über Ersta's Gesicht zwei große Tränen liefen, als es sich ihm jetzt zuwandte, da konnte er nicht widerstehen, die Tränen waren zu viel für ihn. Unglücklich wollte er sein Kind nicht machen, und es war auch fast lächerlich, den Roben-vater zu spielen. Ralf Burggraf war wirklich ein netter Kerl und ein Tüchtiger in seinem Beruf. Nein, mehr — es sah ihm wohl etwas von seines Vaters Künstlercharakter an.

Er zuckte die Achseln.

„Ich gebe den Kampf gleich am Anfang auf. Kinder, nehmt euch und werdet glücklich. Mit Mama werde ich einig werden.“

So schnell, so unerwartet und plötzlich gab Baumeister Mehmer nach, daß die beiden ihn anstarrten, als zweifelten sie daran, richtig gehört zu haben. Aber schon in der nächsten Sekunde umarmte ihn Ersta übermütig.

„Paps, das ist lieb von dir, und nicht länger unnötig zu quälen, und Mama will ja alles, was du willst — vor ihr habe ich gar keine Bange!“ Sie strahlte. „Du, Paps, ich bin ganz unsagbar, ganz unbeschreiblich glücklich und danke dir tausendmal!“

Sie küßte den Vater und ließ ihn dann los, zog Ralf Burggraf am Ärmel näher.

„Denke dich auch, Ralf! Paps ist ein so guter Paps, und wir beide sind immer so herrlich einig geworden; nur gestern Abend und heute früh wollte es mit unserer Einigkeit nicht so recht klappen, aber jetzt ist schon wieder alles in schönster Ordnung.“

Ralf Burggraf wollte dem Kellner die Hand reichen, doch der wehrte ab.

„So weit ist's noch nicht, Burggraf, erst muß ich Ihnen noch etwas sagen! Es ist nicht viel. Nur das eine: Wenn Sie mein Mädchen nicht so lieb haben, wie es Ersta verdient, und sie unglücklich machen, dann können Sie sich auf etwas von mir gefaßt machen!“ Er atmete tief auf.

„So, das mußte ich Ihnen noch sagen; es ist bitter ernst gemeint, und nun wollen wir uns die Hände reichen. Ich gebe Ihnen mein Bestes und Liebste, was ich auf Erden habe, und ich tue es, weil Sie Ersta von ganzem Herzen lieben, sie ohne jeden selbstlichen Nebengedanken zur Frau haben wollen.“

Schon fanden sich die beiden Männerhände, umspannten einander wohl ein paar Sekunden lang fest, ganz fest. Ralf Burggrafs Augen wichen dem nahen Blick der Augen Baumeister Mehmers nicht aus, aber er sah die heiße Scham. Durfte er dem Manne ruhig in die Augen sehen, der ihm eben gesagt: Ich gebe Ihnen mein Bestes und Liebste, was ich auf Erden habe, und ich tue es, weil Sie Ersta von ganzem Herzen lieben, sie ohne jeden selbstlichen Nebengedanken zur Frau haben wollen!

(Fortsetzung folgt.)